

Israel Mein Erbe[®]

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. ▼ Januar / Februar 2015 ▼ Jesaja 46,13 und 19,25

*Jerusalem aus Gold:
Naomi Shemer — 7*

Stadt des großen Königs — 12

Eine geteilte Stadt — 26



Israel Mein Erbe

Eine Publikation von The Friends of Israel
Gospel Ministry, Inc. • Jesaja 46,13 und 19,25

Ausgabe 1 • 1/2015

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht,
einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische
Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität
mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy
Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.,
P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc.,
P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry,
P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN

CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf

Tel.: 049 211 / 429 98 56
Fax: 049 211 / 429 98 53
www.cmv-duesseldorf.de

KONTAKT

Georg Hagedorn
ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.
Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben:
Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag,
NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Ein Brief von der Redakteurin

Liebe Freunde,

obwohl ich es nicht mehr oft tue, liebe ich es zu reisen. Ich
erinnere mich noch daran, als ich zum ersten Mal Paris erblickte.
Ich wollte die ganze Zeit nur Sehenswürdigkeiten besichtigen.
Ich hatte Französisch - gefühlt - mein ganzes Leben lang gelernt,
dank einer Mutter, die die Sprache fließend sprach und der
Ansicht war, der Sommer sei für die Sommerschule da. Und
obwohl ich heute kein Wort Französisch sprechen kann, damals
konnte ich es und wollte all die Orte besuchen, von denen ich
gelesen hatte.

Als ich zum ersten Mal in London war, wollte ich nur
schlafen. Da ich unter akutem Jetlag litt und frustriert war, weil
ich das britische Englisch kaum verstehen konnte, wollte ich die
Stadtbesichtigung überspringen und sofort ein Bed & Breakfast
aufsuchen, obwohl es 8 Uhr morgens war. Schlaf war in diesem
Moment viel attraktiver als Big Ben.

Aber als ich Jerusalem zum ersten Mal sah, wollte ich nur
weinen. Keine andere Stadt lässt sich mit dieser vergleichen.
Ihre reiche Geschichte geht bis in die Zeit Abrahams zurück, der
bereit war, seinen Sohn Isaak auf dem Berg Moria zu opfern. Es
ist die Stadt, von der aus David über ganz Israel regierte und die
Stadt, von der aus Jesus Christus die Welt regieren wird.

Wer nicht an biblische Prophetie glaubt, sollte Jerusalem
ansehen. Es trägt an seinem Körper die Wunden und Segnungen
der Treue Gottes zu Seinem Wort. In Verlauf von ungefähr
3000 Jahren wurde die Stadt von Israeliten, Römern, Muslimen
und Christen erobert. Dennoch war es nur die Hauptstadt
des jüdischen Volkes. Und nur ihnen gab Gott den Auftrag,
einen Tempel auf dem Berg Moria zu bauen, in dem Ihn jeder
anbeten konnte. In der Zukunft „viele Völker und mächtige
Nationen werden kommen, um den HERRN der Heerscharen in
Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen.“ (Sach. 8,22).
Und das jüdische Volk wird sie leiten. So spricht der Herr der
Heerscharen:

*„In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus
Nationen mit ganz verschiedenen Sprachen zugreifen, ja,
sie werden den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergrei-
fen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben
gehört, dass Gott mit euch ist!“ (V. 23).*

Diese Ausgabe von Israel Mein Erbe ist daher der unver-
gleichlichen Stadt Jerusalem gewidmet - ihrer Vergangenheit,
Gegenwart und Zukunft. Elliot Jagers Artikel über Naomi
Schemers ergreifendes Lied „Jerusalem aus Gold“ bringt viel-
leicht auch Sie zum Weinen, oder wenigstens dazu, die Webseite
aufzurufen und es sich anzuhören. Keine Stadt auf der Erde ist
wie die Stadt des Herrn - Jerusalem, die Stadt des großen Königs.

In der Erwartung Seiner Wiederkunft,

Lorna Simcox,
Chefredakteurin

Israel Mein Erbe

AUSGABE 1 • 1/2015

IN DIESER AUSGABE

ERINNERUNG AN DIE MÄRTYRER

von Elwood McQuaid

S. 8

Als Jim Elliot getötet wurde, war die Welt fassungslos. Heute sterben Christen für ihren Glauben in Rekordzahlen, aber nur wenige Menschen kümmert es. Was hat sich geändert?

DIE STADT DES GROSSEN KÖNIGS

von Thomas C. Simcox

S. 12

Kein Platz in der Welt hat so eine Geschichte zu erzählen wie die von Jerusalem. Dieser herausragende Artikel lädt Sie ein, durch das biblische Jerusalem - Vergangenheit und Zukunft - zu gehen.

JERUSALEM UND DIE MUSLIME

von Steve Herzig

S. 16

Warum kämpfen Muslime so eifrig für Jerusalem, obwohl der Koran die Stadt nicht einmal erwähnt? Dieser Artikel beantwortet diese und viele andere Fragen.

DAS VERGESSENE JERUSALEM

von Christopher J. Katulka

S. 20

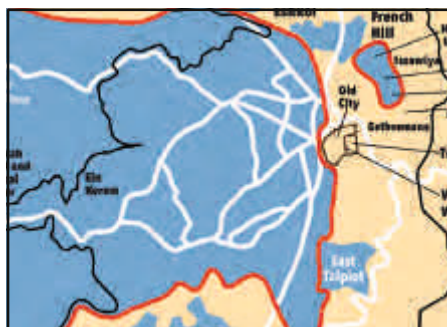
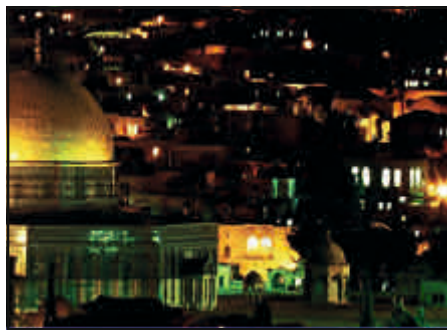
Die Wohnhäuser Jerusalems brachen zusammen und zerfielen wegen der enorm hohen Grundsteuer. Mark Twain beschrieb Jerusalem als traurig, trostlos und ohne Leben. Wie kam es dazu?

EINE GETEILTE STADT

by Elliot Jager

S. 26

Erinnerungen an das Leben in einer geteilten Stadt. Trotz großer Not und Entbehrungen war die Stimmung im geteilten Jerusalem alles andere als bedrückt. Ein Bericht über das Leben während dieser Zeit.



Editorial.....	4
Einblick.....	5
Blickpunkt Naher Osten.....	6
„Jerusalem aus Gold“	7
Erinnerung an die Märtyrer.....	8
Morning Star News.....	11
Stadt des großen Königs.....	12
Jerusalem und die Muslime.....	16
Das vergessene Jerusalem.....	20
Falsche Versprechungen.....	22
Hilda Goldberg.....	25
Eine geteilte Stadt.....	26
Jerusalem in der Prophetie.....	30
Israels Regierung heute.....	32
Bibelstudium: Das Buch Joel.....	34
Grundlagen des Glaubens: Das Fundament biblischer Lehre.....	38
An der anti-israelischen Front.....	40
Israel in den Nachrichten.....	41
Goldene Äpfel.....	42

Titelbild:

Jüdischer Friedhof mit dem wunderschönen Blick auf Jerusalem vom Ölberg aus gesehen.
(Hanan Isachar/www.isachar-photography.com)

Jerusalem: Stadt mit Seele

Nahe der Straße, die von Jerusalem nach Bethlehem führt, gibt es ein Feld, das seit den späten 1980ern brach liegt. Die Vereinigten Staaten hatten es als Standort der US-Botschaft vorgesehen. Seit 1995 der Jerusalem Embassy Act in Kraft trat, wurden Beschlüsse des US-Kongresses, die Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem zu verlegen, von Präsidenten beiseitegeschoben, indem sie immer wieder aufeinanderfolgende sechsmonatige Verschiebungen des Umzugs anordneten.

Von der aktuellen Regierung, so hört man, wird angezweifelt, ob Jerusalem überhaupt zu Israel gehört; sie erklärt, der Status der Stadt werde erst in zukünftigen Verhandlungen festgelegt. Der Aufschub hat hauptsächlich das Ziel, Israels arabische Feinde zu besänftigen, die fast täglich ihre Entschlossenheit bekunden, niemals Jerusalem als Hauptstadt Israels oder Israel als jüdischen Staat anzuerkennen. Verschärft wird das Problem durch die immer häufiger zu vernehmende antizionistische Behauptung des Westens, dass Israelis Landräuber, Besatzer und Eindringlinge seien und durch internationale Bevollmächtigte gefügig gemacht werden müssen, die vorschreiben, wo Grenzen gezogen werden und wer welches Stück Land bekommt.

Was fehlt, ist jegliche Spur von Wahrheit und Gerechtigkeit. Eine faire Vereinbarung erfordert eine Wahl zwischen der Akzeptanz revisionistischer politischer Manipulation und unumstößlichen historischen Fakten. So ist zum Beispiel die Behauptung, dass Muslime früher in der Region ansässig gewesen seien als Juden und dass Juden Jerusalem erst seit der Neuzeit bewohnten, absurd.

Zu behaupten, dass die jüdischen Patriarchen dem Islam angehört hätten und dass Jesus ein palästinensischer Freiheitskämpfer gewesen sei, wäre in einem rationaleren Zeitalter peinlich gewesen.

Tatsächlich ist der Anspruch, den der Islam auf Jerusalem erhebt, eine nachträgliche Idee, die auf einer Legende basiert, für die jegliche historische Belege fehlen. Und obwohl die Muslime den Felsendom und die Kultstätten der al-Aqsa-Moschee auf dem Tempelberg verehren, ist Jerusalem nicht das Zentrum der religiösen Welt des Islam. Diese Ehre kommt Medina und Mekka in Saudi-Arabien zu. Der Kaaba-Stein in Mekka ist der Ort, zu dem Muslime jährlich in Scharen pilgern, nicht die Westmauer oder der Tempelberg in Jerusalem - der übrigens bei einer erzwungenen Zweistaaten-Lösung der palästinensischen Kontrolle überlassen wurde.

Als Israels Botschafter in den Vereinigten Staaten, Ron Demer, am Jerusalem-Tag im Mai 2014 den Kongress öffentlich drängte, die Botschaft umziehen zu lassen, hatte er die Tatsachen und die Gerechtigkeit auf seiner Seite. „Es ist endlich an der Zeit,“ sagte Demer, „dass die Vereinigten Staaten Jerusalem als Israels ungeteilte Hauptstadt anerkennen und die US-Botschaft dorthin verlegen.“

Demers Appell ist weit mehr als ein diplomatisches Ränkespiel. Er spiegelt einen Wesenszug wieder, den keine andere Stadt auf dem Erdboden verkörpert. Vor langer Zeit erklärte der hebräische Autor und Zionist Elhanan Lieb Lewinsky: „Ohne Jerusalem ist das Land Israel ein Körper ohne Seele.“ Das ist wahr.

Andere Hauptstädte mögen Schönheiten, Bollwerke der Macht oder Handels- und Regierungszentren sein. Doch nur Jerusalem repräsentiert die Seele einer Nation. Seit über 3000 Jahren, seit König David den heutigen Tempelberg (Moria) erwarb und Jerusalem zur dauerhaften Hauptstadt des jüdischen Volkes machte, trägt jede Seite der - biblischen und säkularen - Geschichte das Beglaubigungssiegel der jüdischen Eigentümerschaft.

Das Erstaunlichste ist vielleicht, dass Jerusalem, trotz wiederholter Unterdrückung und Zerstörung, niemals aus der kollektiven Anatomie des Judentums ausgestoßen wurde. An den Flüssen des fernen Babylon trauerten Juden im Exil mit derselben Sehnsucht über Jerusalem wie Generationen der Neuzeit in der Diaspora:

*An den Strömen Babels,
da saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion dachten.
An die Pappeln dort hängten
wir unsere Zithern. Denn die
uns gefangen hielten, forder-
ten dort von uns die Worte
eines Liedes, und die uns weh-
klagen machten, forderten
Freude: „Singt uns eins der
Zionslieder!“ Wie sollten wir
des HERRN Lied singen auf
fremder Erde? Wenn ich dich
vergesse, Jerusalem, so werde
vergessen meine Rechte! ...
wenn ich deiner nicht geden-
ke, wenn ich Jerusalem nicht
zu meiner höchsten Freude
erhebe! (Ps. 137,1-6)*

Auch Christen sind nicht immun gegen den Reiz der Liebe zu Jerusalem. Es ist der Geburtsort der Gemeinde und der Ursprung von über 2000 Jahren der Verkündigung des Friedens und der Versöhnung mit Gott durch das Evangelium.

Ein ungeteiltes Jerusalem in einem Land (Israel), das Juden, Arabern und Christen gleichermaßen die vollen Bürgerrechte und Privilegien einräumt, ist kein Hindernis, sondern eine Lösung. Das Offensichtliche zu ignorieren, zur Teilung der Stadt zurückzukehren und so das jüdische Volk seines Geburtsrechts zu berauben, wird niemandem nützen, die Situation verschlimmern und sich dauerhaft als einer der großen Fehlgriffe der Weltgeschichte erweisen.

Elwood McQuaid



Wenn High School-Absolventen in den Vereinigten Staaten ein Studium beginnen oder eine Arbeitsstelle annehmen, treten israelische Absolventen ins Militär ein. Männer müssen dort drei, Frauen zwei Jahre lang dienen. Männer bleiben Reservisten, bis sie 40 sind. Das ist der Preis, den man dafür zahlt, wenn man in einer Umgebung lebt, in der die meisten das Ziel haben, einen zu vernichten. Die IDF schützt, sichert und kämpft für Israel.

Janes Information Group, ein britischer Verlag, der auf militärische Themen spezialisiert ist, bezeichnet die IDF als die größte Armee des Nahen Ostens, mit 176 500 im aktiven Dienst. Das ist eine ziemlich große Leistung für eine Nation, die nur aus 6,5 Millionen Juden besteht. Die 176 500 machen etwas mehr als 27 Prozent der jüdischen Bevölkerung Israels aus. In Amerika dienen weniger als 0,5 Prozent der Bevölkerung in der Armee. Zur IDF gehören außerdem etwa 6000 „Einzelkämpfer“ - junge jüdische Menschen, die ganz alleine ohne Familie gezielt nach Israel kommen, um in der Armee zu dienen. Was kann einen 18- oder 19-jährigen motivieren, sein Zuhause und dessen Annehmlichkeiten zu verlassen und ins ferne Israel zu reisen, um Soldat zu werden? Während unserer Jerusalemreise im Oktober, hatten wir das Privileg, zwei „Einzelkämpferinnen“ zu begegnen. Es handelte sich um die Schwestern Leigh und Shiri Lasman, die in Cherry Hill, New Jersey aufgewachsen sind. Beide zogen nach ihrem High School-Abschluss nach Israel. Ich wünschte, Sie hätten mit dabei sein können, um sie von ihrer Liebe zu Israel, der Heimat ihrer Väter, erzählen zu hören.

Shiri, eine Ausbilderin in der israelischen Luftwaffe, verfasste die folgenden Zeilen in den wenigen freien Minuten, die sie hatte, bevor sie mit unserer Gruppe sprach. Sie offenbarten ihr Herz und zeigen, welche Herausforderungen und welchen Lohn das Dasein eines „Einzelkämpfers“ mit sich bringt. Mit ihrer Erlaubnis lasse ich Sie daran Anteil haben:



von links nach rechts: Jim Showers, Leigh Lasman, Bill Sutter (früherer Geschäftsführer von The Friends of Israel), und Shiri Lasman.

*Einzelkämpfer zu sein,
Mit 18 zwei Koffer zu packen.
Deinen Eltern, deinen Freunden, deinem Freund Lebewohl zu sagen und in ein Flugzeug von New York zum Ben Gurion-Flughafen in Tel Aviv zu steigen, ohne Rückflugticket. An einen Ort zu gehen, der sich wie Zuhause anfühlt und der sich sehr verändert hat, seit du zum letzten Mal dort warst. Aus diesem Flugzeug auszusteigen und zu sehen, wie Millionen israelischer Flaggen für dich geschwenkt werden und viele dir zulächeln.*

Sich voller Motivation in die Armee einzuschreiben und israelischen Mädchen immer wieder erklären zu müssen, was dich veranlasst, so etwas Verrücktes zu tun. Warum du, anstatt aufs College zu gehen und früher einen Abschluss zu bekommen, zwei Jahre deines Lebens freiwillig für die Armee opferst. Am Wochenende musst du, anstatt deine Tasche auf den Boden zu werfen und deiner Mutter die Wäsche zu geben, deine Bankgeschäfte erledigen und deine Wäsche selbst waschen, obwohl du keine Ahnung hast, wie man das macht.

Eine Million Fehler zu machen und aus ihnen zu lernen. Erwachsen zu werden, ohne eine Wahl zu haben. Unabhängig zu sein.

Den Sabbat auf der Basis zu beenden und zu hoffen, dass deine Mutter dich mit deinem Lieblingsessen

überrascht, wie andere Mütter es tun. Dich immer wieder daran zu erinnern, warum du hier bist, wenn es schwierig wird.

Das Gefühl zu haben, egal wie weit weg von zu Hause du bist, bereits zu Hause zu sein. Erwachsen zu werden und Dinge über dich selbst zu lernen, die du vorher nicht gewusst hast. Zu wissen, dass es nach diesem Dienst nichts mehr auf der Welt geben wird, was du nicht tun kannst. Zu verstehen, dass nicht nur dieses Land dich braucht, sondern dass du es auch brauchst.

Einzelkämpfer zu sein.

Danke an Shiri, Leigh und an alle, die in der IDF, ob aktiv oder als Reservisten, dienen. Gott gebraucht euren Dienst, um Israel in einer gefährlichen Umgebung zu bewahren und um es den Menschen zu ermöglichen, das Heilige Land sicher zu bereisen.

Ein Teil des Geldes, das an unseren Israelhilfe-Fonds gespendet wird, unterstützt das Michael Levin Lone Soldier Center (lonesoldiercenter.com), um diesen mutigen jungen Männern und Frauen, die als „Einzelkämpfer“ dienen, zu helfen.



James A. Showers
ist der geschäftsführende Direktor von FOI.



Im Hochsprung scheidet man nach drei Fehlversuchen bei einer Höhe aus.¹ In Gaza fließt nach drei Fehlversuchen weiterhin das Geld. Im Oktober sicherten etwa 50 Diplomaten 5,4 Milliarden US-Dollar für den Wiederaufbau des Gazastreifens zu. Der erste Fehlversuch fand vom 27. Dezember 2008 bis zum 27. Januar 2009 statt. Nachdem Israel monatelang von der Hamas mit Raketen beschossen worden war, startete Israel die Operation Gegossenes Blei, um den Raketenvorrat der Hamas zu dezimieren. Anschließend bekam Gaza internationale Hilfe in Höhe von mehreren Millionen Dollar.

Der zweite Fehlversuch fand am 12. November 2012 statt, nachdem die Hamas innerhalb von 24 Stunden 100 Raketen abgeschossen hatte. Israel reagierte mit der Operation Wolkensäule. Darauf bekam Gaza mehr Geld. Schließlich wurde Israel im Sommer 2014 für 50 Tage zur Operation Protective Edge gezwungen.

Wie ihre Vorgänger war Protective Edge eine Reaktion auf Tausende von Raketen, die die Hamas auf Israels Städte im Süden abgefeuert hatte. Doch nun hatte sich die Reichweite der Hamas-Raketen erhöht. Wenn Israels „Eisendom“ sie nicht abgefangen hätte, wären viele in Tel Aviv oder Jerusalem eingeschlagen. Außerdem entführte und tötete die Hamas drei israelische Jungen und benutzte dafür einen der mindestens 40 Tunnel, die man von Gaza aus nach Israel gegraben hatte. Nach der neuerlichen Dezimierung des Raketenbestands der Hamas und der Zerstörung der Tunnel wurde ein Waffenstillstand vereinbart.

Die Hamas griff an, und Israel reagierte. Dennoch belohnt die internationale Gemeinschaft die Hamas und verurteilt Israel. Man sollte meinen, dass die Welt nach dem dritten Krieg Druck auf die Hamas ausüben würde, diesen Wahnsinn zu beenden oder sich auf Vergeltungsmaßnahmen einzustellen. Doch anders als beim Hochsprung scheidet in Gaza niemand nach drei Fehlversuchen aus.

Der dritte scheint sogar eine

Art Glücksbringer für die Araber zu sein. Auf einer Konferenz in Kairo im Oktober wurden Gaza 5,4 Milliarden US-Dollar versprochen. Die größte Summe, eine Milliarde, kam aus Katar. Dieses Land ist Eigentümer des Senders Al Jazeera und hat Verbindungen zur Hamas. Unter den weiteren Spendern befinden sich die Europäische Union (568 Millionen Dollar), die Vereinigten Arabischen Emirate, Kuwait und die Türkei (200 Millionen Dollar) sowie die Vereinigten Staaten (212 Millionen Dollar).

Die New York Times berichtete: „Die Hälfte der zugesicherten 5,4 Milliarden Dollar soll für den Wiederaufbau in Gaza verwendet werden, während der Rest als Unterstützung für das Budget der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) gedacht ist.“ Da die PA und die Hamas eine gemeinsame Regierung bilden, wird die Hamas wahrscheinlich für ihren Versuch, Israel zu zerstören, mit Geld belohnt werden. Carolyn Glick von der Jerusalem Post sagte, die Hamas werde voraussichtlich eine Milliarde Dollar erhalten. Doch offensichtlich interessierte diese Information die Diplomaten auf der Konferenz nicht. Der Präsident der PA, Mahmud Abbas, sprach von „dem jüngsten israelischen Angriff auf Gaza“. Augenblick mal - es gab keinen israelischen Angriff. Es gab eine Erwiderung eines Angriffs.

John Kerry, der Außenminister der USA, sagte: „Zum dritten Mal innerhalb von sechs Jahren mussten wir mit ansehen, wie Krieg ausbricht und Gaza in Trümmern zurücklässt.“ Es ist kein Krieg ausgebrochen. Die Raketen der Hamas zwangen Israel, sich zu verteidigen. Die Interpretation des UN-Generalsekretärs Ban Ki-moon lautet: „Wir dürfen die eigentlichen Ursachen der jüngsten Feindseligkeiten nicht aus den Augen verlieren, eine Art von Besatzung, die schon fast ein halbes Jahrhundert andauert, die fortdauernde Leugnung der Rechte der Palästinenser und das Fehlen greifbarer Fortschritte in Friedensverhandlungen.“ Wenn die „eigentliche Ursache“ die



Der stellvertretende palästinensische Premierminister Ziad Abu-Amr (links) im Gespräch mit UN-Generalsekretär Ban Ki-moon auf einer Pressekonferenz einen Tag, nachdem internationale Spender 5,4 Milliarden US-Dollar für den Wiederaufbau des Gazastreifens zusicherten (Mahmud Hams/AFP/Getty Images).

„Besatzung“ ist, warum hat dann die PA unter Jassir Arafat im Jahr 2000 ein Angebot von 97 Prozent des Landes abgelehnt? 2008 lehnte er das gleiche Angebot erneut ab.

Der ägyptische Präsident Abdel-Fattah al-Sisi sagte: „Ich sage den Israelis, sowohl Bürgern als auch der Regierung: Die Zeit ist gekommen, den Konflikt ohne weiteren Aufschub zu beenden, Rechte zuzugestehen und Gerechtigkeit herzustellen, so dass Wohlstand und Sicherheit herrschen können.“ Der Konflikt wäre nie entstanden, wenn die Hamas nicht auf Israel geschossen hätte.

Es ist frustrierend, traurig und ärgerlich, dass keiner dieser Weltpolitiker die Wahrheit anerkennt. Wenn sie es täten, würden sie vielleicht aufhören, PA-Führungspolitikern Geld zu geben, die nicht an einem zukünftigen Staat interessiert, sondern nur darauf aus sind, einen anderen - Israel - zu vernichten. Anstatt die Hamas zu bestrafen, belohnen sie sie und machen aus Fehlversuchen Olympiasiege.

ANMERKUNGEN

¹Der Baseball-Vergleich aus dem amerikanischen Originalartikel wurde in der Übersetzung durch ein Bild aus einer anderen Sportart ersetzt, da die Baseball-Regeln im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannt sind (Anm. d. Übers.).



Steve Herzig ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

„Jerusalem aus Gold“

Ein außergewöhnliches Lied für außergewöhnliche Zeiten

Nur wenige Lieder verleihen Jerusalems schwermütigem Zauber so tief Ausdruck wie Naomi Schemers „Jerusalem aus Gold“.

Das erste Mal wurde es am 15. Mai 1967, dem 19. Unabhängigkeitstag des Staates Israel, im Jerusalemer Kongresszentrum vorgetragen und live im Radio ausgestrahlt.

Wie Yael Levine auf jerusalemof-gold.co.il schreibt, wurde das im Hebräischen als *Jeruschalajim schel sawaw* bekannte Lied auf Drängen des Jerusalemer Bürgermeisters Teddy Kollek komponiert.

Zwar wird in vielen Gedichten und Liedern auf Jerusalem Bezug genommen, aber Kollek und den Organisatoren des Festivals fehlte ein Stück, in dem Jerusalem und vor allem die Altstadt im Mittelpunkt standen.

Vielleicht war es nach 1949 einfach zu schmerzhaft, ein Lied über Jerusalem zu schreiben, die Stadt war schließlich immer noch geteilt. Den jordanischen Teil, wo ihre heiligsten Stätten lagen – Tempelberg, Klagemauer, Berg Zion –, durften Juden nicht betreten.

Schmer und die anderen Komponisten auf dem Festival machten jedenfalls einen Rückzieher, als sie mit der Bitte konfrontiert wurden, ein Auftragsstück über Jerusalem zu verfassen. Eine kollektive Schreibblockade? Schmer zumindest sagte Festivaldirektor Gil Aldema, dass es einfach nicht ginge.

Dann solle sie eben über irgendwas schreiben, war seine Antwort.

Noch in derselben Nacht, so Levine, entstand „Jerusalem aus Gold“.

Für den Liedtext schöpfte Schmer aus ihren persönlichen Erinnerungen. Zwar wurde sie am 13. Juli 1930 in Kvutzat Kinneret geboren, einem Kibbuz am See Genezareth, aber sie hatte an der Rubin-Academy in Jerusalem Musik studiert und hielt sich im Sommer oft dort auf. Auch ihre Tochter wurde in Jerusalem geboren.

Für die Titelzeile Jerusalem aus



Juli 1967, nach dem Sechstagekrieg (Manuel Litran/Paris Match/Getty Images).

Gold hat Schmer übrigens zu keiner Zeit die geistige Urhebererschaft beansprucht. Die erste Fassung des Liedes war fast schon lapidar: Als sie es der mit ihr befreundeten Künstlerin Rivka Michaeli zum ersten Mal vorspielte, fehlte dieser ein Bezug auf die Altstadt. Schmer entgegnete, dass die Zeile „Und in ihrem Herzen eine Mauer“ (Uwelibahoma) doch eine Anspielung auf die Altstadt enthielte.

Levine zufolge war das Michaeli, deren Vater in der Altstadt geboren wurde und der 19 Jahre zuvor dort vertrieben worden war, aber zu wenig. Schmer fügte daraufhin die zweite Strophe ein, die um den

leeren Marktplatz klagt und betrauert, dass es auf dem Tempelberg keine Pilger gibt und niemand auf der Straße nach Jericho zum Toten Meer reist.

Später erklärte sie, dass es ihr in dieser Strophe nicht nur um die 19 Jahre jordanischer Besatzung ging, in denen Juden der Zugang zur Altstadt verwehrt war. Nein, es war eine Klage um die zweitausend Jahre ohne eigenen Staat, die 70 n. Chr. mit der Zerstörung des zweiten Tempels und der Vertreibung des jüdischen Volkes durch die Römer begonnen hatten.

fortgesetzt auf Seite 15

Erinnerung an die **Märtyrer**



Oben: Pakistanische Zivilisten nehmen an einer Mahnwache gegen die Ermordung eines christlichen Ehepaares teil. Am 5. November 2014 hat eine aufgebrachte Menge Shahzad Masih und seine Frau Shama Shahzad, ein christliches Ehepaar aus einem Dorf in Kot Radsha lebendig verbrannt, nach Aussage der Polizei wegen angeblicher Entweihung des Koran - ein weiterer Vorfall, der die Verfolgung religiöser Minderheiten aufzeigt. Die Polizei hat etwa 50 Personen verhaftet, nachdem der Chefminister der Provinz eine Untersuchung des Vorfalls angeordnet hat (Shahzaib Akber/EPA/Newscom). Rauch steigt auf von einer Explosion in der syrischen Stadt Kobane, auch Ain al-Arab genannt, nach einem von den USA angeführten Luftangriff der Allianz (Dimistris Chantzaras/Demotix/Corbis).

Am Sonntag, dem 8. Januar 1956, endete Nate Saints Wache um 15:12. Fünf Tage später wurde seine Leiche am Curaray-Fluss im Dschungel Südamerikas gefunden. Ed McCullys Leiche wurde niemals geborgen. Die beiden jungen Christen gehörten zu einem fünfköpfigen amerikanischen Missionsteam, das in den dichten Regenwald Ecuadors geflogen war, um unter den Huaorani-Indianern zu wirken.

Als sie verschwanden, schlossen sich die amerikanische Armee, Air Force und Navy der ecuadorianischen Luftwaffe an, um mit Hilfe von Flugzeugen und Helikoptern nach ihnen zu suchen. Ihr Tod entsetzte die Welt. Aufsehenerregende Berichte informierten darüber, dass Jim Elliot (28), Roger Youderian (31) Nate Saint (32), Peter Fleming (27) und Ed McCully (29) ermordet worden seien. Die Huaorani, auch Aucas genannt, waren für ihre Gewalttätigkeit und ihren Hass gegenüber Menschen von Außerhalb bekannt.

Der Auftrag der Amerikaner war, Kontakt mit dem Stamm aufzunehmen, um ihnen das Evangelium zu bringen und die Liebe Gottes zu bezeugen. Als die Huaorani mit Speeren und Macheten angriffen, lehnten die Männer es ab, ihre Waffen zu gebrauchen.

Nachrichten ihres Martyriums verbreiteten sich rasch über die Nachrichtenkanäle des Landes. Das LIFE-Magazin, das für seine Bildberichterstattung berühmt ist, brachte eine große Bildreportage heraus. Presseagenturen griffen die Geschichte sofort auf und verbreiteten sie in Nachrichtenbüros überall in Amerika.

Bald druckten Zeitungen überall detaillierte Beschreibungen der Mission und der Morde. Bestürzung sprach aus den Berichten. Was sich am Ufer des Curaray-Flusses ereignet hatte, war unvorstellbar. Märtyrertode für den Glauben an Christus gehörten der fernen Vergangenheit der Antike an.

Über der ganzen Begebenheit standen die heute unsterblich gewordenen Worte des jungen Jim Elliot: „Der ist kein Narr, der hingibt, was er nicht behalten kann, damit er gewinnt, was er nicht verlieren kann.“

Elliot's Worte und der Mut dieser fünf hingeebenen Missionare hat

Christen über Konfessions- und Landesgrenzen hinweg inspiriert. Bücher wurden geschrieben, Organisationen wurden gegründet, und Gebäude, Bibliotheken und Klassenräume wurden nach ihnen benannt. Ihre Geschichte wurde der Öffentlichkeit in Predigten und Schriften vor Augen gestellt, als gemeinsame Erklärung, dass ihre Glaubensgenossen niemals das Opfer, das sie an einem Fluss im Dschungel Ecuadors brachten, vergessen würden.

Völkermord im großen Stil

Am 6. Oktober 2014 erreichte die Welt die Nachricht, dass islamistische Terroristen der Gruppe Boko Haram 185 Kirchen in nigerianischen Städten, die sie erobert hatten, niedergebrannt hatten. Sie überfielen die Dörfer, plünderten und zerstörten Häuser und nahmen etwa 190 000 Menschen ihr Zuhause, darunter 200 nigerianischen Mädchen, die Boko Haram gefangen nahm und faktisch in die Sklaverei verschleppte.

Nach der Morning Star News starben 1631 Christen allein in den ersten sechs Monaten des Jahres 2014 den Märtyrertod. Hunderte weitere sind seitdem gestorben.

Doch so schrecklich diese Zahlen sind, das Morden in Nigeria ist gering verglichen mit der Zahl der Menschen, die von über den Nahen Osten herfallenden ISIS-Terroristen getötet wurden.

ISIS (Islamischer Staat in Irak und Syrien, oder IS) befindet sich im Krieg, angetrieben von einem blutdürstigen Streben, ein islamisches Kalifat zu errichten - zuerst im Nahen Osten, dann in Europa, Amerika und schließlich auf der ganzen Welt.

Ihr oft erklärtes, vorrangiges Ziel ist die Auslöschung des Christentums, das ihre Anführer zum obersten Feind erklärt haben. Ihr entschlossenes Bemühen zeigt sich in der großen Zahl an Christen, die sie abgeschlachtet, an Kirchen, die sie zerstört, und an mit Jesus zusammenhängenden Einrichtungen, die sie vernichtet haben.

Auf einer von der Internationalen Christlichen Botschaft in Jerusalem und dem Jüdischen Weltkongress finanzierten Konferenz in Jerusalem

wurde kürzlich berichtet: „Im Nahen Osten wurden in den vergangenen zehn Jahren jedes Jahr 100 000 Christen ermordet.“

Das bedeutet, dass alle fünf Minuten ein Christ wegen seines Glaubens getötet wird.“¹

Ein unerklärliches Rätsel

Was hat sich geändert, seit Jim Elliot und seine Freunde für ihren Glauben gestorben sind? Ihr Tod schockierte die Welt. Heute werden zahllose Menschen abgeschlachtet, und kaum jemand reagiert. Es ergibt keinen Sinn.

Was hat in unserer doch so fortschrittlichen Kultur eine Generation menschlicher Wesen gegen das Gefühl des Mitleids und der Sympathie für unschuldige Christen und andere immun gemacht, die in einem Ausmaß abgeschlachtet werden, das an Völkermord grenzt?

Fortschrittliche militante Säkularisten und Sozialrevolutionäre betrachten eine gottlose Welt wahrscheinlich als die bessere Option. Doch Gottlosigkeit hat Konsequenzen.

Wenn die Gott-Hasser ihr endgültiges Ziel erreichen und jüdisch-christliche Werte zerstören, worauf wird sich dann die moralische Struktur unserer Gesellschaft stützen?

Welche Normen werden eingeführt werden, um Regeln für eine überlebensfähige Regierung aufzustellen? Ein System, das auf der Leidenschaft des Augenblicks basiert, in dem jeder sein eigenes Gesetz ist, ist dem schnellen Untergang geweiht.

Es wird sich entweder innerlich auflösen oder durch Mächte erobert werden, die eine ganz andere Motivation haben als diejenigen, die den nachsichtigen Ansprüchen des „guten Lebens“ huldigen.

Heute wird die Aggression radikaler Islamisten und ähnlich gesinnter Tyrannen weitgehend ignoriert oder gerechtfertigt, indem man die Schuld dafür Amerika und dem Westen als Verursacher ihrer Angst zuschiebt.

Ideologien und Terroristen sind in vielen unserer prestigeträchtigsten Bildungseinrichtungen prominent geworden. Doch dieser Torheit haftet ein fataler Fehler an:

Völkermord ist kein „hand-

habbares“ Unternehmen. Und er wird unsere Küsten erreichen, wenn die Unternehmer des weltweiten Dschihad die Oberhand gewinnen.

Auch ist nicht nur das Christentum in ihrem Visier. Das Blutbad in Afrika und in Teilen des Nahen Ostens greift alles an, was sich außerhalb der Unterjochung unter die Scharia (islamisches Gesetz) und der radikalen religiösen Diktatur befindet.

Eine Märtyrerkrone

Für eine Generation von Christen, die Unannehmlichkeiten weitgehend vermeiden und auf der Sonnenseite des Lebens wohnen, sind Leiden und Enthauptungen ungeeignete Themen für Predigten, Unterhaltungen im Wohnzimmer oder Geplänkel am Esstisch.

Diese Vogel-Strauß-Haltung kann zum Teil damit erklärt werden, dass unsere Erzieher, Sozialarbeiter, Selbsthilfe-Spezialisten und Persönlichkeiten der religiösen Popkultur den Massen seit Jahrzehnten eine Haltung der Geringschätzung gegenüber dem „Sündenquatsch“ eingeimpft haben.

Leider ist der „Sündenquatsch“ ein

sehr realer Teil des unvermeidbaren Hier und Jetzt. Wir sind gewarnt. Gott hat Mittel zur klaren Beurteilung bereitgestellt, die jetzt, da biblische Prophetien vor unseren Augen lebendig werden, so nötig ist.

Ein sehr gutes Beispiel ist 2. Timotheus 3, 1-4: „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerrer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott.“

Die rasch zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber der Heiligkeit des Lebens, die aktuell durch den Krieg gegen Christus und das Christentum offensichtlicher wird, kann nicht zugunsten des „guten Lebens“ als unwichtig abgetan werden.

Wenig wird heute über die fünf Kronen gesagt, die einmal vor dem Richterstuhl Christi an fünf verschiedene Kategorien von Christen verteilt werden. Die Krone für die Märtyrer wird folgendermaßen beschrieben: „Sei treu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2,10).

Der Auftakt zum christlichen Martyrium ist seit über 2000 Jahren genau derselbe. Die Ziele oder Überzeugungen der Gegner machen keinen Unterschied. Die Wahl, vor die sie die Betroffenen stellen, ist immer die gleiche:

„Sage dich von Jesus Christus los und du wirst leben; weigerst du dich, wirst du sterben.“ Die Gegner haben kein Problem mit einer bestimmten religiösen Gruppierung. Sie haben ein Problem mit Jesus Christus und dem Glauben an Ihn.

Dr. Meriam Yahya Ibrahim aus Khartum, Sudan wurde neulich mit dieser Vorgehensweise konfrontiert. Die 27jährige werdende Mutter wurde angeklagt, den islamischen Glauben verlassen zu haben, um Christin zu werden.

Der Richter erklärte: „Wir haben Ihnen drei Tage gegeben, um zu widerrufen, aber Sie bestehen darauf, nicht zum Islam zurückzukehren. Ich verurteile Sie zum Tod durch den Strang.“ Ihre Antwort war entschie-

den: „Ich bin Christin, und ich bin nie abgefallen.“ Später, bei der Urteilsverkündung, wiederholte sie ihr Glaubensbekenntnis: „Ich bin Christin, und ich werde Christin bleiben.“

Unter starkem Druck durch eine internationale Kampagne für die Freilassung von Dr. Ibrahim ließ die Regierung des Sudan sie frei, verhaftete sie jedoch wieder, als sie in die Vereinigten Staaten ausreisen wollte.

Den Tatsachen ins Auge sehen

Für Gläubige ergeben sich zwei Mahnungen: (1) Seid euch des umfassenden Martyriums von Christen außerhalb des Westens bewusst und (2) erfüllt eure Verpflichtung zur Reaktion, indem ihr das praktiziert, was die Schrift uns aufträgt:

„Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“ (Heb. 13,3).

Rette die, die zum Tode geschleppt werden und die zur Schlachtung hinhinken, halte sie doch zurück! Wenn du sagst: Siehe, wir wussten nichts davon! - ist es nicht so:

„Der die Herzen prüft, er merkt es, und der auf deine Seele achthat, er weiß es. Er vergilt dem Menschen nach seinem Tun.“ (Spr. 24:11-12).

Vielleicht ist es an der Zeit uns selbst die eindringliche, persönliche Frage zu stellen: „Wenn die Zeit kommen sollte, in der ich selbst für meinen Glauben an Christus den gleichen körperlichen Gefahren ausgesetzt bin, wie werde ich reagieren?“

Die Antwort unzähliger Tausender, die vor uns gegangen sind und eine Märtyrerkrone erworben haben, war durch eine Überzeugung bestimmt:

„Wie kann ich Ihn verlassen, der mich nie verlassen hat?“ Diese Worte drücken eine Grundhaltung aus, die für alle Christen zu allen Zeiten unverzichtbar ist.

ANMERKUNGEN

¹ISIS Declares Christians No. 1 Enemy,” WND.com, October 14, 2014 <tinyurl.com/WNDcty22>.



Elwood McQuaid
ist beratender Redakteur bei FOI.

Teddy Kollek-Zitat:

„Durch Jahrhunderte des Exils hindurch ist Jerusalem in den Herzen der Juden überall lebendig geblieben - als Mittelpunkt der jüdischen Geschichte, als Symbol des alten Ruhms, der geistlichen Erfüllung und der Erneuerung in heutiger Zeit. Dieses Herz und diese Seele des jüdischen Volkes lässt den Gedanken entstehen, dass, wenn man nach einem einfachen Wort sucht, das die gesamte jüdische Geschichte symbolisiert, dieses Wort „Jerusalem“ wäre.“

— Teddy Kollek

Sie weinen im Stillen:

Ein Blick auf die Christenverfolgung in der Welt

„Sei treu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2,10)



Waisenkinder in Pakistan (Per-Anders Pettersson/Getty Images).

Diejenigen von Ihnen, die regelmäßig Nachrichten über Verfolgungen lesen, stellen möglicherweise fest, dass dies nach einer Weile immer schwerer fällt. Veranlasst durch Anfragen von Lesern, wie man mit einer solchen Fülle schrecklicher Informationen umgeht, werde ich nun weitergeben, wie ich das tue. Das Entsetzliche einiger Geschichten, zusammen mit dem Gefühl der Hilflosigkeit, das sie hinterlassen, kann zermürend sein. Ich habe schon viele Leser seufzen hören, dass sie es einfach nicht mehr lesen wollen; es ist zu deprimierend. Stellen Sie sich vor, wie es dann für einen Journalisten ist, diese Geschichten vierzehn Jahre lang aufzuschreiben und zu bearbeiten.

Der unaufhörliche Strom schlechter Nachrichten hat mich zu dem einzigen Mittel geführt, mit dem sich die Auswirkungen beständiger Erschütterungen der Seele abwehren lassen: es Gott zu übergeben. Wenn meine 19 Monate alte Tochter in meinen Armen einschläft, bete ich manchmal für Eltern in Nigeria, deren Kinder von muslimischen Extremisten in ihren Betten umgebracht wurden. Wenn mein vierjähriger Sohn weint, nachdem er hingefallen ist, erinnert mich das daran, ein Gebet für Kinder in Somalia zum Himmel zu schicken, die nach

Müttern und Vätern rufen, die sie an mordende Islamisten verloren haben.

Ein frostiger Wind kann mich dazu bringen, für Christen in nord-koreanischen Arbeitslagern zu beten, die Tag und Nacht unter eisigen Temperaturen leiden, ohne angemessene Kleidung, Nahrung oder Medizin. Wenn Christen für ihren Glauben leiden, bewirkt das für sie, wie der Apostel Paulus in 2. Korinther 4,17 bemerkt, ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit. Jesus sagte dem Apostel Petrus, dass er auf einem solchen Glauben seine Gemeinde bauen werde (Mt. 6,8).

Und über diese grundlegenden Wahrheiten hinaus können wir auch auf die gefühlvolleren Aussagen der biblischen Autoren vertrauen, dass Gott der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes ist (2. Kor. 1,3). Also können wir dafür beten, dass Gott die Trauernden mit seiner Gegenwart tröstet.

Paulus sagt in 2. Korinther 4,14 außerdem: „Der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, wird auch uns durch Jesus auferwecken.“ Gläubige, die Verfolgung überleben, werden letztlich neben ihren Lieben, die in Christus gestorben sind, in die Gegenwart des Herrn gelangen. Wir können beten, dass die Trauernden die innere Sicherheit haben, mit

denen, die sie verloren haben, wieder vereint zu werden. Ich bete, dass Gott Waisenkindern in Somalia, Nigeria, Pakistan, Kenia, Indien, Irak, Kolumbien und anderen Ländern mit dem Trost seiner Gegenwart nahe sein wird und dass diese Kinder die Hoffnung, ihre Eltern auf der anderen Seite wieder umarmen zu können, kennenlernen. Ebenso bete ich für die Eltern und anderen Verwandten, die den grausamen Verlust ihrer Kinder, Enkel, Brüder, Schwestern, Nichten und Neffen erleiden mussten. Herr, nähere Dich ihnen spürbar, damit Deine Gegenwart ihrem Schmerz die Qual der Hoffnungslosigkeit nimmt und damit ihre Herzen von dem Glauben erfüllt werden, dass sie schon bald wieder mit denen vereint sein werden, nach denen sie sich jetzt so schmerzlich sehnen. Man muss sich nicht scheuen, unter Tränen zu beten.

Ich bin nicht sicher, dass die himmlischen Belohnungen für Märtyrer denen, die zurückgeblieben sind, ein großer Trost sind, aber sie bezeugen auf jeden Fall den Sieg, den wir in Christus haben. Jede Nachricht an die sieben Gemeinden, die der Herr in der Offenbarung anspricht, verspricht Lohn für die, die in treuem Gehorsam überwinden, was Standhaftigkeit in Verfolgung mit einschließt. Und dieser Lohn weist möglicherweise darauf hin, was Gott denen, die ausharren, bereitet.

Doch noch beeindruckender als der Lohn ist der, der ihn gibt: „Einer, der einem Sohn des Menschen gleicht“ mit Augen „wie eine Feuerflamme“ und einer Stimme „wie das Rauschen vieler Wasser“ (Offb. 1,13-15).

Für Ihn leiden heute Alte und Junge in Christus. Wenn Er nicht auch Gott wäre, der ihnen das Pfand des Heiligen Geistes als Sicherheit gibt, hätten sie wenig Antrieb, treu zu bleiben. An Ihn, der ebenfalls Grausamkeit erlitten hat, um ihret- und um unseretwillen, wenden wir uns mit unserer Fürbitte.

Entnommen aus Morning Star News
(www.MorningStarNews.org)



von Thomas C. Simcox

Stadt des großen Königs

Die Weltgeschichte erzählt von vielen großartigen Städten, vom Glanz des alten Athen, der Pracht Roms, dem Wunder Babylons und dem staunenswerten Koloss, der einst den Zugang zur antiken Stadt Rhodos bewachte, um nur einige zu nennen. Doch keine Stadt konnte sich je seiner Geschichte und Kämpfe oder der Gegenwart Gottes, des Höchsten, so rühmen wie das antike Jerusalem.

Jerusalem wird in der Heiligen Schrift über 800 Mal erwähnt, und es ist die einzige Stadt auf der Welt, die Gott dazu auserwählte, die „Stadt des großen Königs“ (Ps. 48,2; Mt. 5,35) zu sein. In Jerusalem begann die 15-monatige Feier anlässlich des 3000jährigen Bestehens der Stadt im September 1995 damit, dass man der Eroberung der Stadt durch König David gedachte. Aber Jerusalem ist sogar noch älter und war schon seit den Tagen Abrahams im Fokus der Bibel gewesen.

NACHDEM ABRAHAM SEINEN NEFFEN LOT GERETTET HATTE, indem er ihn von den vier Königen befreite, die Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar angegriffen hatten, erhielt er Besuch von einem weiteren König: „Und Melchisedek, König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; und er war Priester Gottes, des Höchsten.“ (1. Mo. 14,18). Salem ist der alte Name Jerusalems. Wie der Psalmist Asaph schrieb: „Und in Salem ist sein Zelt.“ (Ps. 76,2). Das Wort salem ist mit dem hebräischen Wort Schalom verwandt und lässt sich mit „friedlich“ übersetzen.

Melchisedek war also König und Priester des Höchsten in einer Stadt mit dem Namen Friedlich. Doch im Verlauf seiner Geschichte hat Jerusalem wenig Frieden gesehen. Nach dem säkularen Historiker Eric Cline war es Schauplatz von mindestens 118 Konflikten. Es wurde mindestens zweimal zerstört, 23 Mal belagert und erlebte im vergangenen Jahrhundert mindestens fünf verschiedene Phasen terroristischer Gewaltakte.¹

Der erste Konflikt, den die Bibel erwähnt, ereignete sich in den Tagen Josuas. Als Adoni-Zedek, der König von Jerusalem, von der Eroberung Ais durch den Israeliten Josua hörte, bildete er mit vier anderen Königen eine Allianz, um Gibeon zu zerstören, eine Stadt, die größer war als Ai und die die Israeliten durch ein Täuschungs-

manöver dazu gebracht hatte, ein Schutzbündnis mit ihnen zu schließen (Jos. 10,1–5).

Der Herr gebrauchte Josua, um Gibeon zu befreien und die feindlichen Könige zu töten. Zu diesem Zeitpunkt war Jerusalem unter der Herrschaft der Jebusiter und hieß Jebus. Die Jebusiter werden normalerweise als Kanaaniter klassifiziert, doch nur im geographischen Sinne. Die Bibel unterscheidet sie sorgfältig von den Kanaanitern (1. Mo. 15,21; 2. Mo. 3,8. 17).²

Letztlich gelang es den Israeliten nicht, ihr Erbe von Heiden zu reinigen. Erst unter David fiel Jebus endlich an das jüdische Volk: „Und der König zog mit seinen Männern nach Jerusalem gegen die Jebusiter, die Bewohner des Landes . . . David nahm die Burg Zion ein, das ist die Stadt Davids.“ (2. Sam. 5,6–7). David machte Jerusalem sehr bald zu seiner Hauptstadt. Dann „holte [er] die Lade Gottes ... herauf in die Stadt Davids mit Freuden.“ (6,12). David wollte einen Tempel bauen, doch Gott sagte zu ihm: „Du sollst meinem Namen kein Haus bauen; denn du bist ein Kriegermann und hast Blut vergossen.“ (1. Chr. 28,3). Statt dessen erklärte Gott David: „Salomo, dein Sohn, er soll mein Haus ... bauen.“ (V. 6).

Der Name Salomo kommt vom Wort Schalom und bedeutet „Frieden“. Keine andere Stadt als Jerusalem hätte den Tempel beherbergen können, denn Gott hatte erklärt: „Aber Jerusalem habe ich erwählt, dass mein Name dort sei.“ (2. Chr. 6,6).

Salomo brauchte sieben Jahre, um den Tempel zu bauen. Er wurde im Jahr 960 v. Chr. fertiggestellt.³



Künstlerische Rekonstruktion des Tempels und Palasts (DeA Picture Library/Art Resource, NY).

NACH SALOMO ERLEBTE JERUSALEM SCHWIERIGE ZEITEN.

Das Königreich wurde geteilt. Jerusalem blieb die Hauptstadt des Südreiches Juda, zu dem auch der Stamm Benjamin gehörte. Die übrigen zehn Stämme bildeten das Nordreich Israel oder Ephraim. 722 v. Chr. eroberte Assyrien das Nordreich.

Doch Jerusalem blieb in jüdischem Besitz, bis im Jahr 586 v. die Ablehnung Gottes und seines Gesetzes durch die Israeliten ein Gericht herbeiführte, wie Mose prophezeit hatte:

„Es wird aber geschehen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorchst, so dass du nicht daraufachtest, all seine Gebote und seine Ordnungen zu tun, die ich dir heute gebiete, dann werden all diese Flüche über dich kommen und dich erreichen. Der HERR wird dich und deinen König, den du über dich setzen wirst, zu einer Nation wegführen, die du nicht gekannt hast, du und deine Väter. Und der HERR wird dich unter alle Völker zerstreuen von einem Ende der Erde bis zum andern Ende der Erde. Am Morgen wirst du sagen: ‚Wäre es doch Abend!‘, und am Abend wirst du sagen: ‚Wäre es doch Morgen!‘ - wegen des Zitterns deines Herzens, mit dem du zitterst.“ (5. Mo. 28,15. 36. 64. 67).

Die Babylonier eroberten das Südreich und äscherten die heilige Stadt ein. Salomos Tempel wurde dem Erdboden gleichgemacht, und die Israeliten gingen in die Gefangenschaft nach Babylon, wie Gott durch den Propheten Jeremia (Jer. 25,11–12) prophezeit hatte. 538 v. Chr. erlaubte der persische König Kyros der Große dem jüdischen Volk nach Hause zurückzukehren, wie Jesaja prophezeit hatte. Gott hatte gesagt, dass Kyros all sein Wohlgefallen vollführen werde, „indem er von Jerusalem sprechen wird: ‚Es werde aufgebaut, und der Grundstein des Tempels werde gelegt!‘“ (Jes. 44,28).

Mit der Zeit wurde Jerusalem wieder aufgebaut und ebenso der Tempel, der 515 v. Chr. geweiht wurde. Obwohl das jüdische Volk die Oberhoheit über Jerusalem verloren hatte, blieb es seine heilige Stadt. Die Opfer fanden statt, bis Jerusalem 167 v. Chr. durch den Seleukidenherrscher Antiochos IV, auch Epiphanes genannt, angegriffen wurde.

Nach einem guerrillaartigen Auf-

stand, der von den Makkabäern angeführt wurde, schüttelte das jüdische Volk seine Unterdrücker ab und weihte den Tempel 164 v. Chr. neu. Jerusalem war die Hauptstadt des hasmonäischen (makkabäischen) Reiches, bis Rom im Jahr 63 v. Chr. einfiel.

Die Römer ernannten Herodes den Großen zum König über Jerusalem. Er herrschte von 37 v. Chr. bis zu seinem Tod im Jahr 4 v. Chr. Er begann den zweiten Tempel zu erneuern, ein Projekt, das 46 Jahre dauerte. Dies war der Tempel, den Jesus als Kind besuchte und von dem aus er während seines Wirkens lehrte.

Der Tempel des Herodes wurde zusammen mit Jerusalem 70 n. Chr. zerstört, wie Jesus in seiner Ölbergrede in Matthäus 24 vorhergesagt hatte.

DIE WELT WEIGERT SICH, Jerusalem als jüdische Stadt anzuerkennen, doch Gott hat damit kein Problem. Gott verspricht: „Nun werde ich die Gefangenschaft Jakobs wenden und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen.“ (Hes. 39,25)⁴. In Hesekiel 40-48 liefert er eine Menge Details den Tempel des tausendjährigen Reiches,

die Stadt und die Landzuweisungen für die Stämme Israels betreffend.

Er hat Jerusalem dazu bestimmt, Hauptstadt eines buchstäblichen tausendjährigen messianischen Königreichs zu sein (Offb. 20,4-6). „Und der Name der Stadt heißt von nun an: DER HERR IST HIER [Jahwe-Schamma].“ (Hes. 48,35).

Nach den tausend Jahren wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, „denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen.“ (Off. 21,1). Das neue Jerusalem wird vom Himmel herabkommen, „bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut“ (V. 2). Diese Erscheinungsform Jerusalems wird anders als jede Stadt sein, die man zuvor gesehen hat: „Und die Stadt bildet ein Viereck, und ihre Länge ist so groß wie ihre Breite ... zwölftausend Stadien; ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich.“ (V. 16).

Der Bibelwissenschaftler John Walvoord erklärte: „Die Stadt maß zwölftausend Stadien - das sind jeweils etwa zweitausend Kilometer - und zwar in ihrer Länge und ... Breite. Diesem riesigen Umfang entspricht überraschenderweise auch die Höhe der Stadt: sie

ist zweitausend Kilometer hoch.“⁵

Der Apostel Johannes schreibt: „Der Herr, Gott der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, dass sie in ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ (Vv. 22-23)⁶.

Jerusalem, die Stadt des großen Königs, wird nie wieder Zerstörung, Angriffe oder Krankheit erleben. Sie wird nur Gottes ewige Gegenwart kennen. Was für ein Tag wird das sein!

ANMERKUNGEN

¹Stefan Lovgren, „Jerusalem Strife Echoes Ancient History,” National Geographic News, October 29, 2004 <tinyurl.com/JeruCline01>. ²John Rea und Ronald Youngblood, „Jebus, Jebusites,” Wycliffe Bible Encyclopedia (im Folgenden als ‚Wycliffe‘ zitiert), ed. Charles F. Pfeiffer, Howard F. Vos, and John Rea, Chicago, IL (Moody Press), 1983, 886. ³Huber L. Drumwright Jr. und John Rea, „Temple,” Wycliffe, 1,673. ⁴Unrevidierte Elberfelder. ⁵John F. Walvoord, „Offenbarung”, Das Neue Testament, erklärt und ausgelegt von John F. Walvoord und Roy B. Zuck, übersetzt von Sieglinde Denzel und Susanne Naumann, Holzgerlingen (Hänsler), 1992, Bd. 5, 641. ⁶Schlachter 2000.

Thomas C. Simcox

koordiniert Gemeindedienst-Schulungen und ist Bibellehrer für FOI.

Michael J. Vlach

Hat die Gemeinde Israel ersetzt?

CMV

Pb, gebunden, 366 Seiten

Bestell-Nr. 4211078

EUR 13.00

www.cmv-duesseldorf.de

info@cmv-video.de

In „Hat die Gemeinde Israel ersetzt?“ bringt Theologie-Professor Michael J. Vlach fundierte Argumente gegen die sogenannte Ersatztheologie, die besagt, die Gemeinde hätte das Volk Israel im Plan Gottes ersetzt. Er beleuchtet die historische Entwicklung der Ersatztheologie und scheut sich auch nicht, schwierige und von Ersatztheologen häufig vorgebrachte Stellen gründlich unter die Lupe zu nehmen. Weiterführend und überzeugend.





Juli 1967, nach dem Sechstagekrieg (Manuel Litran/Paris Match/Getty Images).

„Jerusalem aus Gold“ Fortsetzung von Seite 7

Als „Jerusalem aus Gold“ das erste Mal öffentlich gesungen wurde, zogen die umliegenden arabischen Länder ihre Truppen zusammen. In den Nachbarstaaten hetzten führende Politiker gegen das jüdische Volk. Innerhalb weniger Tage erzwang der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser den Abzug der UN-Friedenstruppen, verstärkte massiv seine Militärpräsenz auf dem Sinai und schloss die Straße von Tiran für israelische Schiffe.

Radio Kairo verkündete: „Die Existenz von Israel währt schon zu lange.“ Und währenddessen machte „Jerusalem aus Gold“ Furore. Das lag aber nicht an der 37jährigen Naomi Schemer, sondern an einer 20jährigen, der Soldatin Schuli Nathan.

Schemer hatte Nathan in einer Talentshow im Radio gehört, und dabei war ihr aufgegangen, dass Nathans Stimme perfekt zu ihrem Lied passte. Die Festival-Verantwortlichen wollten die unbekannte Nathan zunächst nicht auf die Bühne lassen, aber Schemer blieb hartnäckig.

Auch Nathan selbst zögerte. Und wie ging das Ganze aus? Nathans Gesang traf das Publikum im Kongresszentrum und die Radiohörer mitten ins Herz. Tatsächlich haben nur wenige Lieder eine solche Kraft, und die Menschen waren zutiefst berührt. Bevor die Öffentlichkeit mehr

über Nathan erfahren konnte, die in London geboren wurde und 1949 mit ihrer Familie nach Israel gekommen war, brach am 5. Juni 1967 der Sechstagekrieg aus. Dann befreite die israelische Armee am 7. Juni die Jerusalemer Altstadt. Schemer und Nathan absolvierten gerade Auftritte vor israelischen Truppen auf dem Sinai, als sie die bemerkenswerten Neuigkeiten erfuhren.

Dort, in Al-Arisch, verfasste Schemer die vierte und letzte Strophe des Liedes. Schemer hat hunderte von Gedichten und Gebeten geschrieben und vertont. Auch zu Lyrik israelischer Autoren wie der Dichterin Rachel, die das Land Israel liebten, hat sie Melodien komponiert. Sie gewann die Herzen von Millionen Israelis und Freunden des Landes und wurde 1983 mit dem Israel-Preis geehrt.

Als sie am 26. Juni 2004 im Alter von 74 Jahren in ihrer zweiten Heimat Tel Aviv starb, wurden viele Stimmen aus dem linken politischen Spektrum laut, die auf die großen Ähnlichkeiten zwischen der Melodie von „Jerusalem aus Gold“ und einem baskischen Wiegenlied hinwiesen.

Aber, wie der Autor, Essayist und Biograph Hillel Halkin festgestellt hat, das traditionell während des Chanukafestes gesungene Lied Maos Zur klingt wie ein deutsches Kirchenlied.



Die israelische Nationalhymne Hatikva geht melodisch unzweifelhaft auf Bedrich Smetanas „Moldau“ zurück und damit letztlich auf ein rumänisches Volkslied.

Und jetzt hat „Jerusalem aus Gold“ also ein baskisches Pendant? Und wenn schon! Schemers Musik berührt diejenigen, die für zionistischen Idealismus offen sind, genauso, wie sich diejenigen daran stören, die damit Probleme haben. Und Schuli Nathan? Sie tritt immer noch auf. Eine Aufnahme Nathans von „Jerusalem aus Gold“ auf YouTube findet sich unter tinyurl.com/shulijOG.

Eine deutsche Übersetzung des hebräischen Textes wird unter hagalil.com/iwrith/jerusalem.htm bereitgestellt.

Elliot Jager

von Steve Herzig

Jerusalem und die Muslime



Muslimische Pilger aus der ganzen Welt umkreisen die Kaaba, den heiligsten Schrein des Islam in der für Muslime heiligen Stadt Mekka. (Dilek Mermer/Anadolu Agency/Getty Images).

Die meisten Menschen wissen, dass Jerusalem in drei Weltreligionen eine wichtige Rolle spielt: Judentum, Christentum und Islam. Wahrscheinlich ist aber nur den wenigsten bekannt, dass die Stadt ausschließlich in den heiligen Schriften der Christen und Juden erwähnt wird und nur für das jüdische Volk als Hauptstadt fungierte.

Trotzdem ist Jerusalem die dritt-heiligste Stadt des Islam. Jeden Tag wird in den Nahostnachrichten gezeigt, wie in muslimischen Ländern aufgebrauchte Massen geloben, für Jerusalem ihr Blut zu geben.

Als 2014 ein Terrorist namens Sarhan zu Grabe getragen wurde, skandierte die Menge: „Sarhan, Ruhe in Frieden. Wir werden den Kampf fortsetzen. Mit unserer Seele und unserem Blut werden wir dich erlösen, Sarhan! Oh Gefangene, wir stehen vereint, und der Feind ist besiegt! Millionen von Märtyrern (Schuhada, Pl. von Schahid) marschieren nach Jerusalem.“¹

Woher kommt dieser Fanatismus, wird doch Jerusalem im Koran, dem heiligsten Buch des Islam, nicht einmal erwähnt? Die heiligste Stätte des Islam ist Mekka, danach kommt Medina. Beide Städte liegen in Saudi-Arabien. Muslime beten Richtung Mekka, mit dem Rücken nach Jerusalem. Die Juden sind es, die Jerusalem zugewandt beten.

Warum also ziehen Araber durch die Straßen und schreien: „Wir werden unser Blut und unsere Seele für dich opfern, Jerusalem!“? Was ist an Jerusalem, das bei Muslimen einen solchen Besitzanspruch auslöst?

Die Antwort liegt im Wesen des Islam. Es gilt in der islamischen Theologie als Schande, wenn Muslime ein einmal erobertes Gebiet wieder verlieren. Die jüdische Präsenz in Jerusalem (und in Israel überhaupt) ist in den Augen von Muslimen also ein Schandfleck, den es um jeden Preis auszulöschen gilt – die verlorenen Gebiete müssen zurückgewonnen werden.

In der arabischen Rhetorik klingt es heute so, als sei Jerusalem die heiligste Stadt des Islam. Aber als die Region unter islamischer Herrschaft stand, war Jerusalem niemals Hauptstadt. Und schon gar nicht das Zentrum der

islamischen Welt. Fast 1100 Jahre lang war Jerusalem Dreh- und Angelpunkt jüdischen Lebens.

Für über 400 Jahre war es die Hauptstadt der davidischen Dynastie, und nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft in sein Land diente es dem jüdischen Volk weitere fünfzehn Jahrhunderte lang in dieser Funktion – auch wenn die staatliche Souveränität verloren gegangen war. Aber als die Römer 70 n. Chr. einen jüdischen Aufstand niederschlugen, Höhepunkt eines Konfliktes, der unter der Oberfläche schon lange geschwelt hatte, zerstörten sie die Stadt und den jüdischen Tempel.

135 n. Chr. warf der römische Kaiser Hadrian erneut eine Rebellion nieder. Damit die Juden eine Rückeroberung erst gar nicht mehr versuchten, machte er aus Jerusalem eine heidnische Stadt, änderte den Namen der Provinz von Judäa zu Palestina (daher auch die Bezeichnung Palästina) und benannte Jerusalem in Aelia Capitolina um. Juden war es verboten, dort zu wohnen oder ihre Religion auszuüben. Die Stadt blieb bis 335 n. Chr. heidnisch, als sich der römische Kaiser Konstantin dem Christentum zuwandte. Unterstützt von seiner Mutter Helena, die den Bau vieler Kirchen – darunter die Grabeskirche – beaufsichtigte, machte er aus Jerusalem ein Zentrum des Christentums.

Der Islam betritt die Bühne

Im siebten Jahrhundert erblickte mit dem Islam eine neue Religion das Licht der Welt. Die Kaaba in Mekka (ein würfelförmiger Schrein, in dessen östlicher Ecke ein als heilig geltender schwarzer Stein eingelassen ist) hatte den Arabern, die mehr als 300 Götter anbeteten, viele Jahre als Kultstätte gedient.

Dann begann Mohammed (570-632 n. Chr.), der sich selbst als Prophet sah und angeblich von einem Engel neue Offenbarungen erhielt, gegen die Vielgötterei zu predigen. Stattdessen verkündigte er den Glauben an einen einzigen Gott, den er Allah nannte.

Seine Lehre stieß in Mekka auf Ablehnung, und 622 musste er nach Medina fliehen, einer Stadt mit einem bedeutenden jüdischen Bevölkerungsanteil. Diesen Juden stellte er sich als Prophet vor und versuchte, sie mit an das Judentum angelehnten Praktiken für seinen Glauben zu gewinnen.

Dem Islamexperten Daniel Pipes zufolge hatte Mohammed den Juden einiges zu bieten, „eine Fastenzeit, die Jom Kippur ähnelte, synagogenähnliche Gebetsstätten, die Erlaubnis, kosher zu essen, die Billigung von Ehen mit jüdischen Frauen. Und am wichtigsten: [...] er lehnte die vorislamische mekkanische Praxis des auf die Kaaba ausgerichteten Gebets ab“²



Ramadan-Vorbereitungen bei der Al-Aksa-Moschee (Saeed Qaq/Anadolu Agency/Getty Images).

und führte die Gebetsrichtung nach Jerusalem ein. Wegen dieser zahlreichen Entsprechungen war er überzeugt, dass die Juden seine Lehre annehmen würden. Aber Mohammed sollte sich irren. Die medinischen Juden lehnten sowohl ihn als auch seine Lehren ab. Der Historiker Paul Johnson schreibt: „Mohammed begann mit der Gründung einer eigenständigen Religion, als sich bei ihm die Erkenntnis durchsetzte, dass die medinischen Juden nicht bereit waren, seine willkürlich zusammengestückelte arabische Spielart des Judentums zu akzeptieren.“³

*Mohammed [...] gab dem islamischen Monotheismus ganz bewusst eine neue Ausrichtung. Er gestaltete den Sabbath um und verlegte ihn auf den Freitag. Er änderte die Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka. Er legte das wichtigste Fest auf einen anderen Tag. Vor allem aber verkündigte er, dass die meisten der jüdischen Speisegesetze einfach nur eine Strafe für die in der Vergangenheit begangenen Freveltaten [des jüdischen Volkes] waren, und schaffte sie folgerichtig ab. Nur die Verbote bezüglich Schweinefleisch, Blut und Aas sowie einige Vorschriften für das Schlachten behielt er bei.*⁴

Der Islam ist bis heute eine revisionistische Religion geblieben, die bei Bedarf immer wieder den jeweiligen Gegebenheiten angepasst wird. Mohammed starb 632 ohne männlichen Erben, und Abu Bakr nahm den Titel Kalif an (Führer oder Stellvertreter Mohammeds). Ihm folgte als zweiter Kalif Omar, unter dessen Führung die Araber Syrien, den Irak und 638 mit Jerusalem das Zentrum des Christentums eroberten.

Der Islam übernimmt die Herrschaft

Omar soll entsetzt gewesen sein, als er den mit Abfällen und Trümmerschutt übersäten Tempelberg sah. Weil die heilige Stätte dermaßen missachtet worden war, lässt er den christlichen Patriarchen Sophronius vor sich durch den Dreck kriechen. Dann beginnt er damit, den Schutt wegzuräumen, und errichtet eine hölzerne Moschee auf dem Gelände. Die meisten Experten gehen davon aus, dass diese Moschee auf dem

*Fundament einer frühen christlichen Kirche gebaut wurde.*⁵

661 begann die Herrschaft der Umayyaden, die die Hauptstadt des islamischen Imperiums in das syrische Damaskus verlegten. Mit dem neuen Kalifen änderten sich die Dinge im hauptsächlich von Christen bewohnten Jerusalem. Die Juden, die als „Volk des Buches“ galten, durften zurückkehren und sich in der Stadt niederlassen.

Weil er ein Symbol für den islamischen Sieg über Juden- und Christentum wollte, errichtete der arabische Kalif Abd al-Malik den Felsendom auf dem Areal, auf dem sich einst die beiden jüdischen Tempel befunden hatten. Entworfen und gebaut wurde er von byzantinischen Architekten, die dafür Sorge trugen, dass er die 300 Jahre zuvor erbaute Grabeskirche deutlich überragte. In seinem Inneren befindet sich ein freiliegender Felsen aus dem Gestein des Berges Moriah. Der Felsendom gilt als ältestes islamisches Bauwerk der Welt.

Jerusalems Bedeutung im Islam rührt in erster Linie von der sogenannten Nachtreise her, die Mohammed in der islamischen Tradition zugeschrieben wird. Dem Koran zufolge führte Allah Mohammed bei Nacht „auf eine Reise von der heiligsten Moschee zu der fernsten Moschee [...], deren Umgebung Wir gesegnet haben, um Ihm einige Unserer Zeichen zu zeigen: Wahrlich, Er ist Derjenige, der alles hört und sieht.“⁶

Mohammed soll auf einem geflügelten Hengst namens al-Buraq („Blitz“) geritten sein, als ihn der Engel Gabriel von der Kaaba in Mekka zu der fernsten Moschee geführt habe. Dort angekommen, soll er mit Adam, Abraham, Joseph, Jakob, Mose und Jesus gebetet haben. Dann habe ihn Gabriel von dem Felsen aus, der sich heute im Zentrum des Felsendoms befindet, über eine Leiter aus Licht in den Himmel geführt, wo er das Paradies sah und mit Allah sprach.

Dieser Vision wird heute im Islam eine große Wichtigkeit beigemessen. Zu Mohammeds Lebzeiten aber gab es in der ehemaligen jüdischen Hauptstadt überhaupt keine Moschee. „Dann, im Jahre 715, wollten die Umayyaden das Prestige

ihres Machtbereichs mit einem cleveren Schachzug erhöhen“, schreibt Daniel Pipes. „Sie bauten eine zweite Moschee auf dem Tempelberg und nannten sie die fernste Moschee (al-madschid-al-aqsa, die Al-Aksa-Moschee). Damit schrieben die Umayyaden der Stadt rückwirkend eine herausragende Rolle in Mohammeds Leben zu.“⁷

Ein Meisterstück des islamischen Revisionismus. Muhammad ibn al-Hanafija, ein naher Verwandter des Propheten Mohammed, drückt es so aus: „Diese [die Umayyaden] behaupten, Gott habe seinen Fuß auf den Felsen in Jerusalem gesetzt, obwohl [nur] eine einzige Person ihren Fuß auf den Felsen gesetzt hat, nämlich Abraham.“⁸

Die Umayyaden-Herrschaft endete 750, als es unter den arabischen Stämmen zu Aufständen kam und die Dynastie durch die Abbasiden abgelöst wurde. Neue Hauptstadt ihres Kalifats wurde das im heutigen Irak gelegene Bagdad. Die Abbasiden legten Jerusalem eine drückende Steuerlast auf und beachteten es ansonsten nicht weiter.

Die Stadt wurde vernachlässigt und sank in die Bedeutungslosigkeit ab. 1016 stürzte der Felsendom ein. Mit dem Gold des reich geschmückten Bauwerks wurden Renovierungsarbeiten an der Al-Aksa-Moschee bezahlt. Die Zeit war geprägt von zahlreichen Aufständen und Kriegen, die durch die hohen Steuern ausgelöst wurden.

Unter muslimischer Herrschaft sollte Jerusalem eine zweitrangige Stadt bleiben, bis es 1099 von den Kreuzfahrern eingenommen wurde.

ANMERKUNGEN

¹Itamar Marcus und Nan Jacques Zilberdik, „Abbas representative calls murderer of mother and children 'a brave, heroic fighter'“, 4. März 2014 <palwatch.org/main.aspx?fi=157&doc_id=10832>.

²Daniel Pipes, „The Muslim Claim to Jerusalem“, Middle East Quarterly, September 2001 <daniel-pipes.org/84/the-muslim-claim-to-jerusalem>. Auf seiner Homepage stellt Daniel Pipes auch eine deutschsprachige Version zur Verfügung: <de.daniel-pipes.org/93/der-moslemische-anspruch-auf-jerusalem>.

³Paul Johnson, A History of the Jews (New York, NY: Harper & Row, 1987), 167. ⁴Ebenda. ⁵Lambert Dolphin, „Allah and the Temple Mount“ <templemount.org/allah.html>. ⁶Tariq Ramadan, Muhammad. Auf den Spuren des Propheten (München: Diederichs, 2009), 101. ⁷Pipes. ⁸Ebenda.



Steve Herzig
ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



DEUTSCHE
**GEMEINDE
MISSION** e.V.



Partner-Missionswerk
für FOI in Deutschland

Jesus Christus unsere Mitte

MOTIVATION zur Evangelisation

HILFEN zum Gemeindeaufbau

STÄRKUNG von Gemeinden

DEUTSCHLAND ist Missionsland

BRAUCHT engagierte Missionare

GEMEINDEN regional erreichbar

Angebote für Gemeinden:
von unserem Mitarbeiter
Georg Hagedorn, Düsseldorf
- Seminare, Lehrdienste
- Predigten
- "Friends of Israel" in Deutschland
Kontakt Tel.: **0211 900 3747**
g.hagedorn@gemeinde-mission.de

Die **Deutsche Gemeinde-Mission** gründet und fördert Gemeinden durch leitende oder beratende Unterstützung vor Ort. Sie hilft, Menschen für Jesus Christus zu gewinnen und in Gemeinden zu integrieren.

Weitere Informationen: Matthias Strickert
Dorfstr. 30, 15938 Golßen, GT Altgolßen, DEUTSCHLAND
Tel.: 035452 178851 - Email: info@gemeinde-mission.de

www.gemeinde-mission.de

Spenden für **FOI Deutschland**, das **Magazin Israel Mein Erbe** oder den Dienst von **Georg Hagedorn** sind über die Bankverbindung der Deutschen Gemeinde-Mission e.V. möglich:

VR-Bank NordRön eG; IBAN: DE 47530612300000622494; BIC: GENODEF1HUE; mit Vermerk: FOI, FOI Magazin oder G. Hagedorn

John Meldau

Der MESSIAS in beiden Testamenten

CMV
Tb, gebunden, 192 Seiten
Bestell-Nr. 4111013
ISBN 978-3-943175-40-0
EUR 7,50

www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de

Was ist das Besondere an Jesus Christus? Mehrere Antworten sind auf diese Frage möglich. Eine Tatsache jedoch hebt ihn unter allen anderen Persönlichkeiten der Weltgeschichte besonders heraus: In vielen Einzelheiten war seine Geburt, sein Leben, sein Tod und seine Auferstehung vorhergesagt worden. Lange bevor er lebte, waren die Dokumente im Umlauf, aus denen diese Aussagen hervorgehen. Jeder kann heute sein im Neuen Testament geschildertes Leben mit diesen Vorhersagen des Alten Testaments vergleichen. Sie stimmen in ungewöhnlicher Weise genau überein.

Meldau nimmt Sie mit auf die Spur des Messias in beiden Testamenten. Dabei entdecken Sie, dass er bereits vom Alten Testament her als Sohn Gottes, als Messias, als Retter der Welt angekündigt und beglaubigt wurde.





Jerusalem um 1900 (adoc-photos/Art Resource, NY).

Das vergessene Jerusalem



(adoc-photos/Art Resource, NY).

Das Sprichwort „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ hat sicher Recht, denn ein Foto kann in einem Augenblick eine ganze Geschichte erzählen. Ich dachte immer, dass es großartig sein müsste, ein Bild von Jerusalem zu untersuchen, das vor 600 Jahren aufgenommen wurde, und so die mittelalterliche Stadt lebendig vor Augen zu haben.

Ich könnte die Pracht der antiken Architektur bewundern, einen Blick in den geschäftigen Markt voller Menschen werfen, die Lebensmittel für ihre Familien kaufen, und Kinder beobachten, die in der ehrwürdigen Hauptstadt des antiken Israel spielen.

Doch uns bleiben nur geschriebene Worte und alte Karten, um mit deren Hilfe zu versuchen, das Jerusalem jener Zeit zu verstehen. Die ersten Fotografien der Stadt stammen aus dem Jahr 1844, als der französische Fotograf Joseph-Philibert Girault de Prange

Jerusalem zum ersten Mal mit Hilfe der Daguerreotypie, dem ersten allgemein bekannten fotografischen Verfahren, aufnahm.

Seine 171 Jahre alten Bilder werfen einen düsteren Schatten auf Jerusalem, den ich nicht zu sehen erwartet hatte. Sie zeigen eine Stadt, die tristesse, unbewohnt und verfallen war. Jedes Bild zeigt ein ödes und verlassenes Jerusalem – von der Welt aufgegeben. Nicht eine lebende Seele ist auf seinen Aufnahmen zu sehen, auf allen Bildern fehlen die Menschen, die das Leben einer jeden Stadt ausmachen.

Und die kunstvolle Architektur, die Jerusalem in den Tagen des Römischen Weltreichs berühmt gemacht hatte, schien zu Staub zerfallen zu sein. Sie war niemals erhalten worden. Girault de Prangeys Bilder erzählten mehr über ein vergessenes Jerusalem, als eine Geschichte von tausend Worten es könnte.

Die Epoche der Mamluken (1260–1517 n. Chr.)

Das biblische Jerusalem, dem Gott sein Herz zuwandte, fiel nicht lange, nachdem die muslimischen Mamluken es erobert hatten, der völligen Vernachlässigung anheim.

Die Mamluken waren ursprünglich Militärsklaven der Ayyubiden-Dynastie in Ägypten, deren Macht unter Saladin zunahm und die 1250 die Herrschaft über Ägypten übernahmen. Zehn Jahre später bewiesen die Mamluken ihre Fähigkeiten, indem sie die Mongolen zurücktrieben, die Kreuzritter besiegten und Syrien sowie das Heilige Land einnahmen.

Die einst so berühmte Hauptstadt König Davids wurde auf den Rang einer von vielen Städten der Mamluken-Dynastie, die von Damaskus aus regiert wurden, zurückgestuft. Anfangs hatten die Mamluken sich bemüht, Jerusalem zum Zentrum islamischer Studien zu machen. Sie gaben großartige Bauprojekte in Auftrag, die noch heute in der Gegend des Muslimischen Viertels bewundert werden können. Doch der Rest der Stadt und ihre Bevölkerung blieben auf der Strecke.

Die Mamluken erlegten den Juden und Christen in Jerusalem eine hohe Steuer auf. Christen mussten blaue und Juden gelbe Turbane tragen, um sich von den Muslimen zu unterscheiden. Die Heiligtümer der Stadt verfielen, und Angehörige von Beduinestämmen machten es Pilgern schwer, in die heilige Stadt zu kommen und dort anzubeten. Pilgerreisen waren Jerusalems Haupteinnahmequelle.

Ohne diese zuverlässigen Einnahmen verlor die Stadt des Friedens ihre herausragende Stellung unter den Städten der Welt. Hinzu kam, dass zwei Erdbeben Jerusalem in seinen Grundfesten erschütterten und viele Gebäude unbewohnbar machten. Außerdem forderte eine Pest, die als der schwarze Tod bezeichnet wurde, das Leben vieler Einwohner Jerusalems.

Bis zum Ende der mamlukischen Herrschaft sank die Bevölkerungszahl der Stadt aufgrund hoher Steuerlast und extremer Vernachlässigung von 40 000 (1260) auf 10 000.

Die Herrschaft der Ottomanen (1517–1917)

Als die Ottomanen Syrien und das Heilige Land eroberten, entrissen sie Jerusalem den Händen der Mamluken und verlegten den Regierungssitz vom mamlukischen Damaskus ins ottomanische Konstantinopel.

Wie ihre Vorgänger waren die ottomanischen Sultane bekannt für ihre hohen Steuerforderungen: „Minderheiten überlebten und konnten sogar florieren, solange sie ihre Steuern bezahlten.“¹

Einer der größten Sultane des Ottomanen-Reichs war Suleiman der Prächtige; sein Name sagt bereits alles. Er wollte Konstantinopel mit Hilfe seiner architektonischen Errungenschaften, die noch heute sowohl in Konstantinopel als auch in Jerusalem stehen, zum Zentrum islamischen Lebens machen. Die heutigen Mauern der Altstadt sind sein Werk. Er erneuerte sie und erlaubte Juden, in das ottomanische Palästina einzuwandern. Eine kleine Anzahl Juden kehrte nach Jerusalem zurück, eine größere Gruppe erbaute die Stadt Safed im Norden.

Nach Suleimans Tod gingen den nachfolgenden Herrschern Vision und Leidenschaft für die heilige Stadt verloren. Da Jerusalem nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, verschwanden die Straßen der Stadt aufgrund mangelnder Verwaltung allmählich unter Abwasser. Das Abwasser besaß keinen Abfluss, und so sickerte es von den verwahrlosten Straßen in die lebenswichtigen Wasserzisternen der Stadt, wodurch das Wasser in Jerusalem ungenießbar wurde. Die Wohnhäuser Jerusalems brachen zusammen und zerfielen wegen der enorm hohen Grundsteuer, die Hausbesitzer verarmen ließ.

Der berühmte amerikanische Autor Mark Twain schrieb einen Bericht über seinen Besuch in Jerusalem im Jahr 1867, als es noch unter der Herrschaft der Ottomanen war: „Jerusalem ist traurig, trostlos und ohne Leben. Ich möchte hier nicht wohnen“ sagte er in *Die Arglosen im Ausland*. Teile der Stadt, Galiläa und die Karmel-Gebirgskette waren völlig entwaldet und vergessen. Ohne Bäume auf den

Bergen, die den Regen aufsogen, füllten sich die Täler mit Wasser und verwandelten sich schließlich in malaria-verseuchte Sümpfe. Selbst die Araber wollten das Land nicht.

Dies waren die Herausforderungen, vor denen die jüdischen Siedler standen, als sie in den 1880ern in das ottomanische Palästina einwanderten. Tatsächlich starben viele an Malaria, eine Folge der Zustände, die die abwesenden ottomanischen Landbesitzer hier entstehen ließen.

Mark Twain kommentierte den allgemeinen Zustand des Israels unter den Ottomanen folgendermaßen:

... ein trostloses Land, dessen Boden recht fruchtbar, aber gänzlich dem Unkraut überlassen ist – eine schweigende, traurige Weite ... Hier herrscht eine Trostlosigkeit, die nicht einmal die Vorstellungskraft mit dem Gepränge von Leben und Handlung schmücken kann ... Wir sahen auf der ganzen Strecke kein einziges menschliches Wesen ... Es stand kaum irgendwo ein Baum oder Strauch. Sogar der Ölbaum und der Kaktus, diese treuen Freunde nutzlosen Bodens, hatten das Land beinahe verlassen.²

Aus diesem Grund rief der Fünfte Zionistenkongress vor über 110 Jahren den Jüdischen Nationalfonds (JNF) ins Leben. Der JNF sammelte Spendengelder von jüdischen Gemeinden überall auf der Welt, erwarb auf legalem Weg Land in Israel und kultivierte es unter der Herrschaft der Ottomanen. Er pflanzte mehr als 250 Millionen Bäume und damit eine neue Zukunft in dem öden Land ohne Leben, das von den muslimischen Mamluken und Ottomanen vernachlässigt worden war.

Das jüdische Volk vergoss viel Blut, Schweiß und Tränen, um einem Land, für das sich niemand sonst zu interessieren schien, Leben zurückzugeben.



Christopher J. Katulka
moderiert das Radioprogramm „The Friends of Israel Today“ und ist als Direktor von ORIGINS sowie als Bibellehrer für FOI tätig.

ANMERKUNGEN

¹James Carroll, Jerusalem: How the Ancient City Ignited Our Modern World (New York, NY: Houghton Mifflin Harcourt, 2011), 201. ²Mark Twain, zitiert in: James L. Gelvin, The Israel-Palestine Conflict, 3rd ed. (New York, NY: Cambridge University Press, 2014), 30 (hier zitiert nach der Übersetzung von Ana Maria Brock).

Falsche Versprechungen: *Jerusalem unter britischer Herrschaft*



Die einfachen Bürger profitierten vom zivilisatorischen Glanz, der unter britischer Herrschaft auf die Heilige Stadt abstrahlte. Gleichzeitig aber brach London sein feierliches Versprechen, eine nationale Heimstätte für die Juden zu schaffen.

Oben: Die Exodus läuft im Juli 1947 mit 4515 Holocaust-Überlebenden an Bord, darunter 655 Kinder, im Hafen von Haifa ein. Die Passagiere durften nicht an Land und wurden von den Briten zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen (Adocphotos/Art Resource, NY).



Die Briten eroberten Jerusalem im Ersten Weltkrieg von den Osmanen. Von Dezember 1917 bis Mai 1948, als sie demoralisiert und bei Juden und Arabern gleichermaßen verhasst das Land wieder verließen, stand die Stadt unter britischer Verwaltung. Die britische Herrschaft veränderte Jerusalem – sowohl in ästhetischer als auch in politischer und kultureller Hinsicht.

Innerhalb von drei Jahrzehnten verliehen die Briten dem Stadtbild ein ganz eigenes farbiges Gepräge: alle Fassaden mussten einheitlich mit dem sogenannten Jerusalemstein verkleidet werden, einem gelblich-beigen Kalkstein, dessen Farbe auch ins Röt-

liche gehen kann. Sie begannen mit der Ausstrahlung von Rundfunkprogrammen, förderten das Gesundheitswesen, verbesserten die öffentliche Hygiene, führten eine eigene Währung ein und gaben Briefmarken aus.

Da Mekka und Medina im Islam eine größere Bedeutung haben, war Jerusalem unter den muslimischen Osmanen über den Rang einer Provinzstadt nicht hinausgekommen. Die christlichen Briten dagegen verehrten Jerusalem und gaben ihm ein modernes, westliches Gesicht. Verfolgt man die Entwicklung Jerusalems von der osmanischen zur britischen Herrschaft, fällt der Anstieg der Bevölke-

rungszahlen auf. In den Notzeiten des Ersten Weltkriegs hatten viele der 45.000 jüdischen Einwohner die Stadt verlassen. Aber 1922 kehrte sich die Entwicklung um. Von den 62.578 Einwohnern Jerusalems waren 33.971 Juden, 14.699 Christen, 13.413 Muslime und 495 Sonstige.

Auch die noch im Entstehen befindliche Stadtsilhouette gewann nach und nach ihr unverwechselbares Profil: 1925 wurde die Hebräische Universität auf dem Skopusberg offiziell eröffnet, 1935 das von Louis Harmon, dem Architekten des Empire State Building in New York, entworfene YMCA-Gebäude (das CVJM-Zentrum in Jerusalem), bei dem byzantinische, romanische, gotische und orientalisierende Stilelemente aufeinandertreffen. Direkt gegenüber befindet sich das 1931 eröffnete King David Hotel, das ein europäisch anmutendes Äußeres mit einer an levantinischen Vorbildern angelehnten Innendekoration vereint. Ein paar Straßen weiter lag ein anderes architektonisches Juwel, das für arabische Auftraggeber gebaute Palace Hotel.

In den späten 1930er Jahren wuchsen in der Jaffa-Straße nebeneinander das Hauptpostamt und die Anglo-Palästina Bank empor. Der weiter westlich ebenfalls an der Jaffa-Straße gelegene Mahane-Jehuda Markt wurde vergrößert. Auch das ultraorthodoxe, einen komfortablen Sabbatweg von der Altstadt entfernte Mea-Shearim-Viertel wuchs weiter.

Schon länger verband eine eingeleigte, im Auftrag der Osmanen von einer französischen Gesellschaft gebaute Eisenbahnstrecke Jerusalem mit dem Mittelmeer. Sowohl an der Strecke selbst als auch am Bahnhofsgebäude führten die Briten umfangreiche Arbeiten durch. In der Bahnhofsgegend siedelten sich die unterschiedlichsten ethnischen und religiösen Gruppen an, von denen jede ihre eigenen Straßenzüge hatte. Ganz in der Nähe entstanden außerdem das von Christen und Muslimen bewohnte Baka-Viertel sowie griechische und christlich-armenische „Ansiedlungen“.

1920 eröffneten die Briten auf enteignetem Land in der Nähe des Jerusalemer Vororts Atarot sogar einen Flughafen. In materieller Hinsicht verbesserten sich die Lebensbedingungen tagtäglich. Von 1928 an war Elektrizität problemlos verfügbar. Es

gab ein Wasserreservoir, aber die Infrastruktur für eine effektive Trinkwasserversorgung der Bevölkerung war noch nicht vorhanden. Auch dieses altbekannten Problems nahmen sich die Briten an und stellten 1935 ein Rohrleitungssystem fertig, durch das sie Wasser aus der Küstenebene nach Jerusalem hinaufleiteten. Viele Einwohner fingen aber weiterhin das von den Dächern ablaufende Regenwasser in Zisternen auf.

Und die Bevölkerung wuchs weiter. 1931 lebten 51.222 Juden, 19.894 Muslime und 19.335 Christen in der Stadt. Auch die neuen Medien fassten in Jerusalem Fuß. 1936 ging der Palestine Broadcasting Service auf Sendung. Die englischsprachige Palestine Post kam ab 1932 heraus. Die seit 1918 in hebräischer Sprache erscheinende Haaretz wurde täglich aus Tel Aviv nach Jerusalem geliefert. Noch unter osmanischer Herrschaft hatte Eliezer Ben-Jehuda, der Vater des modernen Hebräisch, mit dem Aufbau des gerade seinen Kinderschuhen entwachsenden hebräischen Pressewesens begonnen.

Die Radiostudios lagen in Jerusalem, während sich die Sendeanlagen unmittelbar nördlich der Stadt in Ramallah befanden. Es gab Übertragungen in englischer, arabischer und hebräischer Sprache. Die Juden allerdings waren unzufrieden, weil nur 30% der Sendezeit für hebräische Programme vorgesehen waren – und das einschließlich klassischer Musik. Das neue Medium fand regen Anklang, und so gab es 1946 bereits 60.000 amtlich zugelassene Radioempfänger. 80% davon gehörten Juden.

POLITISCH HATTEN DIE BRITEN PARTOUT KEINE GLÜCKLICHE HAND. Am 2. November 1917, nur wenige Wochen vor der Eroberung Jerusalems, gab die Regierung Seiner Majestät die Balfour-Erklärung ab, in der sie dem jüdischen Volk die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina zusicherte. Auf der Konferenz von San Remo bestätigten die Siegermächte des Ersten Weltkriegs 1920 diese Zusage.

Und 1922 fixiert der Völkerbund die Balfour-Erklärung schriftlich und übertrug Großbritannien das Mandat für Palästina, worunter ausdrücklich auch die Errichtung „einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk“ fiel.

Einmal in Jerusalem aber verloren die Briten ihre klare Linie und fassten die Araber, die eine jüdische Heimstatt im Nahen Osten mit allen Mitteln verhindern wollten, nur noch mit Samthandschuhen an.

Am 16. September 1922 teilten die Briten das Mandatsgebiet in zwei Verwaltungseinheiten und trennten damit 77% des Territoriums für die Araber ab. Die für jüdische Interessen zur Verfügung stehende Fläche schrumpfte dramatisch. 1946 erhielt dieses riesige abgetrennte Gebiet dann



Das brennende Gebäude der Palestine Post nach dem Bombenanschlag vom 5. Februar 1948 (AP Photo).

die Unabhängigkeit – das Königreich Transjordanien war entstanden.

Die Würfel waren 1917 mit der Ernennung Ronald Storrs zum Militärgouverneur Jerusalems gefallen. Storrs stand der zionistischen Sache zutiefst ablehnend gegenüber und sorgte dafür, dass die politischen Kräfteverhältnisse nicht der Bevölkerungsstruktur der mehrheitlich jüdischen Stadt entsprachen. In den neu installierten Stadtrat berief er aus jeder der zahlreichen ethnischen und religiösen Gruppen dieselbe Anzahl an Vertretern.

Später legten die Briten die zwölf Wahlbezirke für ein neu zusammengesetztes 12-köpfiges Gremium so fest, dass jeweils dieselbe Zahl christlicher, muslimischer und jüdischer Stadtverordneter gewählt wurde. Obwohl Juden die Mehrheit der Bevölkerung und auch das Gros der Steuerzahler stellten, ernannten die Briten grund-

sätzlich einen muslimischen Bürgermeister und beriefen einen Juden und einen Christen als Stellvertreter. Die Zahl der jüdischen Einwohner Jerusalems stieg immer weiter an. Alle Versuche, mäßigend auf die aggressiven Araber einzuwirken, schlugen fehl.

1920 kam es während des Passahfestes zu schweren Ausschreitungen, bei denen Araber fünf Juden töteten. Hunderte wurden verletzt und jüdisches Eigentum geplündert. Dies war nur eine aus einer brutalen Folge von Intifadas (Aufständen), die inzwischen schon fast hundert Jahre lang immer weiter fortgesetzt wird. Die Araber fühlten sich von jeder Kleinigkeit provoziert. Typisch waren haltlose Gerüchte, dass die Juden etwa den Felsendom oder die Al-Aksa-Moschee abreißen wollten, heilige Stätten der Muslime auf dem Tempelberg.

Und die Lage verschlechterte sich zusehends. 1921 ernannten die Briten Hadschi Amin al-Hussein zum Großmufti – das heißt geistlichen Führer – der muslimischen Araber Jerusalems. Hussein sollte eine Schlüsselfigur antizionistischer Hetze bleiben, bis er im Zweiten Weltkrieg nach Hitlerdeutschland floh.

Mit dem Mufti als Drahtzieher wurden arabische Gewaltausbrüche in Jerusalem bald hässliche Alltagsrealität. 1925 war ein Generalstreik der Auslöser, 1926 waren es Proteste gegen die französische Präsenz in Syrien, 1928 ein Wandschirm, den orthodoxe Juden zu Jom Kippur an der Klagemauer aufgestellt hatten, um betende Männer und Frauen zu trennen.

Die Ausschreitungen im August 1929, die Hebron, Jaffa und Jerusalem erfassten, waren besonders abscheulich und grausam. Der Auslöser? Die Juden hatten für Jom Kippur Stühle für alte und gebrechliche Beter an der Klagemauer aufgestellt. Nach einwöchigen landesweiten Ausschreitungen waren 116 Tote zu beklagen. Für die Juden wurde das Zusammenleben mit den Arabern zu gefährlich. Nach und nach verließen die jüdischen Ladenbesitzer die Altstadt.

1933 ging das Spielchen mal wieder von vorne los, nur dass sich die Gewalt jetzt gleichermaßen gegen Juden und Briten richtete. 1936 hetzte der Großmufti, der diesmal auch das Arabische Hohe Komitee hinter sich hatte, erneut die Massen auf. Im Versuch, die Lage zu beruhigen,

machten die Briten den Arabern ein Zugeständnis nach dem anderen und ruderten bei der Balfour-Erklärung immer weiter zurück. Die von der britischen Regierung 1936 eingesetzte Peel-Kommission sprach sich für die Teilung des 1922 übriggebliebenen Gebietes in zwei Staaten aus. Die Araber aber lehnten alle territorialen Kompromisse ab, und das, obwohl sie den größten Teil des Landes erhalten hätten.

Dann eskalierte die arabische Gewalt. Organisierte Banden verübten Bombenanschläge auf den öffentlichen Personenverkehr und schossen an der Straße von Tel Aviv nach Jerusalem auf vorbeifahrende Fahrzeuge.

Und immer noch gab es in Jerusalem eine jüdische Mehrheit.

Schließlich revidierte Großbritannien im Mai 1939 und damit nur wenige Monate, bevor die europäischen Juden in die Fänge der NS-Vernichtungsmaschinerie gerieten, die Balfour-Erklärung. London veröffentlichte ein sogenanntes Weißbuch, das sowohl die Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina als auch jüdischer Landkäufe vorsah.

Von da an wurden jüdische Interessen offen ignoriert. Die Briten machten die Schotten dicht, europäische Juden fanden während des Holocaust keine Zuflucht in Palästina. Trotzdem unterstützten die zwei wichtigsten zionistischen Gruppierungen um David Ben-Gurion und Zeev Jabotinsky die britischen Kriegsanstrengungen.

Erst im Februar 1944, als der Sieg der Alliierten feststand, nahm die von Menachem Begin geführte zionistische Untergrundorganisation Irgun mit einem Bombenanschlag auf die Einwanderungsbehörde in Jerusalem den Kampf gegen die britische Präsenz in Palästina auf.

Im selben Jahr starb der amtierende muslimische Bürgermeister. Aber unter dem Druck der Araber verhinderten die Briten seinen jüdischen Stellvertreter als Nachfolger, obwohl die Juden mit 61% die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten.

Der Zweite Weltkrieg endete im Mai 1945, aber Jerusalem kam nicht zur Ruhe. Die Nachfolger des 1940 verstorbenen Jabotinsky begannen einen Guerillakampf gegen die Briten, um diese aus Palästina zu vertreiben.

Als die erschöpften Briten 1947 tatsächlich beschlossen, das Land zu



Beim Jaffator: Türkische Truppen verlassen Jerusalem nach ihrer Niederlage im Dezember 1917 gegen den britischen General Edmund Allenby (HIP/Art Resource).

verlassen, arbeiteten die Vereinten Nationen einen Plan für die Teilung Ostpalästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat aus. Ein Kompromiss, den die Juden widerwillig akzeptierten, die Araber nicht.

Bald waren Gefechte zwischen arabischen Plünderern und jüdischen Selbstverteidigungskräften an der Tagesordnung. In Jerusalem wurden Stacheldrahtbefestigungen angebracht, um die Einwohner vor Angriffen zu schützen. Am 1. Februar 1948 wurde ein Bombenanschlag auf das Gebäude der Palestine Post verübt. Zwei Monate später starben 77 Mitarbeiter der Hebräischen Universität und des Hadassah-Krankenhauses, als ihr Konvoi auf dem Weg zum Skopusberg von Arabern angegriffen wurde. Nahrungsmittel wurden knapp, teilweise kam es auch zu Engpässen bei der Wasserversorgung. Arabische Milizen überfielen die Versorgungstransporte aus der Küstenebene.

Als der Unabhängigkeitskrieg ausbrach, war die Altstadt de facto in arabischer Hand und Jerusalem in gewisser Hinsicht bereits eine geteilte Stadt.

Die Situation in der Altstadt wurde immer schwieriger. Die letzten jüdischen Einwohner – größtenteils ältere orthodoxe Juden – wurden am 27. Mai 1948 evakuiert, kurz bevor die Araber die Stadt besetzten.



Elliot Jager
ist Journalist und Dozent und lebt in Jerusalem. Er betreibt einen Blog unter elliotjager.blogspot.com.
Twitter: @JAGERFILE

Hilda Goldberg - Eine Zeitzeugin erzählt

Anmerkung des Herausgebers: Hilda Salaman Ferder Goldberg, 83, sprach mit Elliot Jager bei sich zu Hause über ihre Kindheit in Palästina während der britischen Mandatszeit. Hier sind ihre Worte:

Als meinem Vater die Leitung des dortigen American Express Büros übertragen wurde, zogen meine Eltern 1929 von England nach Palästina – gerade, als die arabischen Ausschreitungen losgingen.

Mummy hat mir später erzählt, dass sie damals immer einen Topf mit kochendem Öl auf dem Herd hatte. Man hatte ihr geraten, Öl auf die Angreifer zu kippen, falls ein aufgebrachter Mob das Gebäude stürmen sollte.

Die Büros von American Express lagen direkt hinter dem Jaffator in der Altstadt. Mein Vater ging nie ohne Waffe aus dem Haus. Eine weitere bewahrte er in seiner Schreibtischschublade auf. Er hatte jüdische und arabische Angestellte. Die Buchhaltung machte ein Mann namens Aaron Bloch. Später heiratete er ein Mädchen namens Dora. Als sie schon Großmutter war, wurde sie von Idi Amins Soldaten in Uganda ermordet, ein Racheakt nach der israelischen Rettungsaktion in Entebbe am 4. Juli 1976.

Meine Eltern wohnten in der King George Street. Ganz in der Nähe steht heute die Große Synagoge. Außer mir waren da noch meine Eltern, meine Brüder und meine Schwester. Ich wurde 1931 in Palästina geboren, im Shaare Zedek Krankenhaus, das damals noch an der Jaffa Road lag.

Ich besuchte eine englischsprachige Mädchenschule – Evelina de Rothschild. In vielem war das eine typisch britische Mädchenschule. Wir trugen Uniformen und Hüte. Und wir hatten jüdischen Religionsunterricht. Meine Eltern hatten mich dort hingeschickt, weil die Unterrichtssprache Englisch war und weil sie mit den Lehrern und der Schulleiterin Englisch sprechen konnten. Die Schule befand sich damals im Musrara-Viertel in der Nähe der Altstadt. Sie war die erste Mädchenschule in Jerusalem und wurde von dem britisch-jüdischen Bankier Nathan de Rothschild finanziert. Vor

ein paar Jahren, als ich wieder nach Israel gezogen bin, hatten wir ein Ehemaligentreffen, zu dem viele der „alten Mädchen“ gekommen sind. In den Pausen sprachen wir Hebräisch miteinander, aber im Unterricht nur Englisch.

In der Schule gab es eine Regel: Wegen der Spannungen zwischen Arabern und Juden durften die Mädchen nicht an außerschulischen Aktivitäten außerhalb des Schulgeländes teilnehmen. Es war eine aufregende Zeit. Weil mein Vater an der Spitze des American Express Büros stand, verkehrte er mit der wirtschaftlichen und politischen Elite Jerusalems, auch mit [dem ersten Hochkommissar des britischen Völkerbundsmandats für Palästina] Sir Herbert Samuel.

Selbst wir Kinder durften mit in seine Residenz auf dem Hill of Evil Counsel. In der Nähe des Russian Compound [dem russischen Viertel] gab es ein Geschäft namens Spinneys, in dem viele Expats einkauften. Ich weiß noch, wie gerne ich dort hingegangen bin. Meine Eltern kauften immer geräucherten Hering aus England. Jeden Freitag machte meine Mutter steak and kidney pie [typisch englische Pastete mit Steak- und Nie-



Hilda (Courtesy, Dana Goldberg).

renstückchen] – kosher natürlich!

In Jerusalem gab es drei Kinos: das Edison, Eden und Zion. Es war, glaube ich, 1938, als meine Mutter mir eine besondere Freude machen wollte und mich aus der Schule holte, um mit mir Schneewittchen und die sieben Zwerge anzusehen – in Technicolor – das auch in Palästina lief.

Ein arabischer Milchmann brachte jeden Tag unsere Bestellungen auf einem Esel.

In Jerusalem gab es nicht viele Autos, aber mein Daddy hatte einen Dodge und einen arabischen Fahrer. Wenn Daddy in den arabischen Vierteln unterwegs war, trug der Fahrer einen *tarbush* [Fes oder „Türkenhut“], sonst fuhr er ohne Kopfbedeckung.

Wegen seiner [Daddys] Position hatten wir auch ein Telefon. An die Nummer kann ich mich heute noch erinnern: 5360.

Von der Wasserknappheit waren alle betroffen. Meine Mutter musste den Boden mit gebrauchtem Badewasser wischen. Wir hatten Elektrizität, der Strom fiel aber oft aus.

Dann wurde Daddy 1948 nach Kairo versetzt. Dort blieben wir bis 1950, als es zu gefährlich wurde und wir nach England zurückkehrten.



Ober: Die Einladung der Salamans zu einer Garten Party zur Ehren der Heirat von "Prinzessin Elizabeth", jetzige Königin Elizabeth. Unten: Die Salamans. Hilda ist das Mädchen rechts (Courtesy, Dana Goldberg).



Eine geteilte Stadt

Diese Karte zeigt die heutige Stadt Jerusalem sowie die Waffenstillstandsgrenzen von 1949, auch „die Grüne Linie“ genannt. Von 1949 bis Juni 1967 hatte Jordanien den violett gefärbten Teil der Stadt in Besitz. Viele einflussreiche Personen der Weltpolitik wollen die Stadt entlang der Grünen Linie teilen und so Frieden schaffen. Dadurch würden jüdische und christliche heilige Stätten, ebenso wie jüdische Siedlungen, die schon lange bestehen, in einem zukünftigen palästinensischen Staat liegen.

Nach dem Unabhängigkeitskrieg war Israel mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Aggressionen von Seiten der Araber und einem Leben in einer geteilten Hauptstadt konfrontiert. Dennoch blühte der westliche Teil der Stadt, der unter israelischer Hohenheit stand, auf und entwickelte sich.

Am 30. Juni 1967, dem ersten Freitag nach der offiziellen Wiedervereinigung Jerusalems, konnten muslimische und christliche Araber – denen Jordanien den Zutritt zum Felsendom bzw. zur Grabeskirche verweigert hatte – zum ersten Mal seit 19 Jahren frei in der Altstadt anbeten.

Unterdessen trafen hunderttausende israelische Juden an der Westmauer zusammen, auf der größten Pilgerreise seit der Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n. Chr. Verschwunden waren, wie der Historiker Sir Martin Gilbert schrieb, die Schilder mit der Aufschrift „HALT! GEFAHR! GRENZE!“. Verschwunden waren auch die 5 m hohen Mauern, der Stacheldraht und die Minen, die die Straßen blockiert hatten.

47 Jahre sind seit der Wiedervereinigung vergangen. Die Erinnerung an das Leben in einer geteilten Stadt (vom Unabhängigkeitskrieg 1949 bis zum Sechstagekrieg von 1967) scheint verblasst zu sein. Doch da einige führende Politiker davon sprechen, die Stadt erneut zu teilen, ist es gut, zurückzuschauen und sich zu erinnern, wie das Leben in jenen Tagen war.

DER WAFFENSTILLSTAND ZWISCHEN ISRAEL UND JORDANIEN, der am 3. April 1949 unterzeichnet wurde, bedeutete keine politische Lösung des Konflikts oder Übereinkunft bezüglich der Grenzen. Es ließ die Stadt in einem politischen Schwebzustand. Doch das hielt die Menschen nicht von dem Versuch ab, sich ein Gefühl von Normalität zu erkämpfen. Infolge der Kampfhandlungen sank die jüdische Bevölkerung auf 69 000. Viele, denen sich die Möglichkeit bot, gingen nach Tel Aviv. Weniger als 1000 Christen und so gut wie gar keine Muslime verblieben in der Stadt.

Da Jerusalem das Zentrum des Zionismus war, war es nur angemessen, dass die sterblichen Überreste von Benjamin Ze'ev (Theodor) Herzl, dem Vater des modernen politischen Zionismus, dort auf dem Militärfriedhof,

der heute seinen Namen trägt, beerdigt wurden. Herzl, der 1904 im Alter von 44 Jahren starb, war ursprünglich in Wien begraben worden.

Für normale Jerusalemer Bürger war das Leben in der geteilten Stadt zugleich aufregend und beschwerlich. Bevor er am 11. Februar 1949 den Sabbat einleitete, schrieb Mosche Sachs schnell noch einen Brief an seine Eltern in den Vereinigten Staaten. Er dankte ihnen „tausendmal“ für ihr letztes Paket: Dosenmilch, Hühnchen, Babynahrung und Seifenstücke.

Sachs, ein konservativer Rabbi, hatte im Zweiten Weltkrieg in der Armee der Vereinigten Staaten gedient und war dann nach Jerusalem gekommen. Er landete in der Hagana, der vor der Staatsgründung operierenden jüdischen Untergrundorganisation, der David Ben-Gurion, Leiter der Jüdischen Agentur und erster Premierminister Israels, vorstand.

Obwohl er für die Agentur arbeitete, reichte Sachs' Gehalt nicht für „Luxusgüter“ wie einen Herd, einen Kühlschrank oder eine Waschmaschine aus. Seine Briefe zeigen, wie dankbar er für die Größzügigkeit seiner Eltern war, die die Geräte Stück für Stück per Schiff aus den USA verschickten.

In einem Brief vom 29. März 1949 schrieb er: „Am letzten Sabbat haben wir einen langen Spaziergang durch den Julian Way (heute König-David-

dem 15. Mai gesichert worden, doch Zivilisten durften ihn bis vor wenigen Wochen nicht betreten. Jetzt füllt sich die Gegend wieder mit Leben – mit Einwanderern und Familien, die sich ausbreiten.“ Die Wasserversorgung war unregelmäßig. Weil sie sich sparsam verhielten und Wasser aus einer Zisterne unter der Veranda bezogen, hatte die Familie von Mosche Sachs genug, um ihren Bedarf weitgehend zu decken. Strom war so teuer, dass die Familie Kerosin zum Kochen und Heizen benutzte. Die Leute standen regelmäßig Schlange, um Kerosin zu kaufen, das von einem Lastwagen aus verkauft wurde.

Doch es gab eine Aufgabe, bei der sie nicht am Strom sparten: beim Waschen der Babywindeln in der Waschmaschine. Es gab kein Geld für Möbel. Also aß die Familie von Mosche Sachs von Kartons und Koffern – und hatte trotzdem regelmäßige Gäste.

Telefone waren Luxus. Nur Wenige besaßen eines. Als sein Vater in den Vereinigten Staaten einen Herzinfarkt erlitt, versuchte Mosche sich mit Hilfe von Amateurfunk-Betreibern auf dem Laufenden zu halten. Es gab zu jener Zeit nicht viele Vollzeithausfrauen und -mütter in Jerusalem. Frauen arbeiteten, um mitzuhelfen, das Auskommen der Familie zu sichern.

Arbeiter konnten nie sicher sein, ihr Gehalt pünktlich zu bekommen. Glücklicherweise schrieben Lebensmittelläden an der Ecke und Metzger monatelang an. Dennoch war die Stimmung alles andere als bedrückt.

Wie Sir Albert Martin in seinem Buch ‚Jerusalem in the Twentieth Century‘ darlegt, nahm Benjamin Ferencz, ein ungarischstämmiger amerikanischer Jurist und früherer Ankläger bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, Jerusalem 1950 folgendermaßen wahr: „Jeder schien so voller Hoffnung und Begeisterung ... dass für sie ein neues Zeitalter anbrach.“

Und die Kinder waren alle so hübsch und erfüllten alle, nicht nur ihre Eltern, mit so viel Stolz. Die Juden, die ich zu Hause kannte, waren alle Juristen, Ärzte oder Geschäftsleute, doch hier sah ich Arbeiter auf der Straße, die putzten und Gruben aushoben.“

Gilbert gab außerdem die Erfahrungen von Mary Clawson wieder, einer Kalifornierin, deren Mann als Berater für die israelische Regierung



Straße) gemacht. Es war das erste Mal, dass ich direkt vor dem King David Hotel und dem YMCA von Jerusalem stand. Der Bereich war im Verlauf der Kämpfe unmittelbar nach

tätig war. Sie fasste die Stimmung der Stadt in einem Brief, den sie 1953 nach Hause schrieb, in Worte:

„Beinahe alle sahen arm aus; ich habe keine einzige Frau gesehen, die Strümpfe trug, und die Männer trugen keine Krawatten. Ich muss sagen, ich finde es eine hervorragende Idee, keine Strümpfe und Krawatten zu tragen. Es schien eine erstaunlich große Anzahl guter Buchläden vorhanden zu sein. Wir haben noch keine Rationsmarken. Also weder Kaffee, noch Eier, Fleisch, Margarine, Zucker, oder Seife usw. Die Nachbarn waren unglaublich hilfsbereit und haben uns kostbare, rationierte Dinge gegeben oder geliehen, um unsere Mahlzeiten zu strecken, obwohl ich eine große Menge Brot, das reichlich vorhanden ist, gegessen habe. Ich habe noch nie in meinem Leben in so kurzer Zeit so viele Leute kennengelernt, die ich mag.“

Nahrung war in der Tat ein Problem für das ganze Land. Etwa die Hälfte der Nahrungsvorräte Jerusalems musste per Lastwagen über primitive Straßen in die Hauptstadt gebracht werden. Außerdem erforderte, wie Mary Clawson schrieb, „das Budget für das Essen ständige Wachsamkeit und Sparsamkeit; Essen außer Haus kommt nicht in Frage.“

Sie sagte außerdem, dass „kein Geld für ein Auto“ und „zu wenig Geld für Kleidung“ da sei. Im arabischen Sektor des geteilten Jerusalem war das Leben sogar noch härter. Das haschemitische Königreich Jordanien leistete nur wenig Kostruktives in der Stadt. Zu seinen wichtigsten Großtaten gehören die Zerstörung des Jüdischen Viertels und dutzender Synagogen in der Altstadt, die Schändung jüdischer Gräber auf dem Ölberg und die formelle Annexion Ostjerusalems im Dezember 1948.

Am 27. Juli 1953 erklärte König Hussein, Jerusalem werde seine „zweite Hauptstadt“ sein, doch er blieb die meiste Zeit in Amman.

DIE ISRAELIS REAGIERTEN AUF DIE ABLEHNUNGS- UND EINSCHÜCHTERUNGSPOLITIK der Araber, indem sie den Bereich Jerusalems, den sie in Besitz hatten, ausbauten.



Ein Café in Tel Aviv (Hanan Isachar/www.isachar-photography.com).

Da sie ihren historischen Campus auf dem Skopusberg, der von jordanisch beherrschtem Gebiet eingekreist war, nicht nutzen konnte, machte die Hebräische Universität das Terra-Sancta-Gelände im Zentrum Jerusalems zu ihrem Hauptstandort und hielt Seminare an dutzenden Standorten um die Stadt herum ab.

1958 wurde der neue Campus der Hebräischen Universität in Givat Ram eingeweiht. Das Hadassah-Krankenhaus auf dem Skopusberg konnte ebenso wenig genutzt werden. Also baute man auf den Hügeln vor Ein Kerem ein neues Krankenhaus, das 1961 eröffnet wurde.

Das Krankenhaus konnte dank der Großzügigkeit tausender amerikanischer jüdischer „Hadassah-Ladies“ verwirklicht werden, die halfen die Spenden für dessen Bau zu sammeln. Hadassah ist die größte zionistische Frauenorganisation der Welt.

Das Kongresszentrum Binjanei Ha'uma („Haus der Nation“), dessen Bau man 1950 begonnen hatte, wurde 1963 fertiggestellt. Die Ben-Yehuda-Straße wurde zum Herzstück des Geschäftsviertels, und der Mahane-Yehuda-Markt in der Nähe florierte weiterhin als Jerusalems Markt für Frischprodukte.

Der Tourismus wurde zu einem wichtigen Bestandteil der Wirtschaft Jerusalems, und es entstanden neue Hotels. Manche Touristen kamen auf ihrem Weg zur arabischen Seite durch Westjerusalem.

1958 flogen Pastor John Keppel, seine Frau Mildred und ihre zwei

Kinder Daniel und Mark über Athen zum Flughafen Lod außerhalb von Tel Aviv. Pastor Keppel befand sich auf dem Weg zu seiner neuen Gemeinde in Indianapolis (Indiana, USA), nachdem er drei Jahre lang als Missionar in Falkirk in Schottland gearbeitet hatte.

Dan war damals ungefähr zehn Jahre alt. Die Keppels gingen durch den Kontrollpunkt am Mandelbaumtor in den jordanischen Teil Jerusalems. Von dort aus besichtigten sie die Altstadt, den Jordan und das Tote Meer, bevor sie ein Waisenhaus in Bethlehem, das damals unter jordanischer Kontrolle war, besuchten.

Dan, der heute Finanzberater in New Jersey ist, zeigte mir einige der Dias, die seine Eltern von der Reise gemacht hatten. Eines ist eine triste Fotografie der verlassenen Westmauer. Auf der jüdischen Seite der Stadt wurde 1955 der Journalist Gerschon Agron, Gründer der englischsprachigen Zeitung The Palestine Post - später The Jerusalem Post - Bürgermeister. Selbst als Bürgermeister bestand Agron darauf, den täglichen Leitartikel der Zeitung zu überprüfen, bevor sie in den Druck ging.

WÄHRENDDESSEN WAR DIE BEDROHUNG DURCH ARABISCHE HECKENSCHÜTZEN und Eindringlinge immer präsent. Jerusalem war im Norden, Osten und Süden von Feindesgebiet umgeben.

Ein schmaler behelfsmäßiger Korridor im Westen verband die Stadt mit Tel Aviv und der Küstenebene. Flüchtlingslager, die Ma'abarot ge-

nannt wurden, beherbergten Juden aus Marokko, Libyen, Irak und Jemen, die mit so gut wie nichts nach Israel gekommen waren. In Jerusalem lagen die Lager oft innerhalb der israelischen Seite der Demarkationslinie, an der Hebron-Straße in der abseits gelegenen Siedlung Talpiot und an anderen Orten.

Diese Bereiche waren am meisten willkürlicher arabischer Gewalt ausgesetzt. Araber richteten ihr Feuer auch auf den Kibbuz Ramat Rachel, der östlich von Talpiot am südlichen Rand der Jerusalemer Demarkationslinie lag, mit Blick auf Bethlehem.

Zum Beispiel töteten 1956 arabische Scharfschützen vier Menschen, die an einer archäologischen Tagung in Ramat Rachel teilnahmen, darunter den Zahnarzt Rudolph Rudberg, der 1938 aus Deutschland in das britische Mandat Palästina gekommen war, den Präsidenten des israelischen Zahnärzteverbands.

Arabische Eindringlinge betraten oft Gebiet, das im Besitz Jordaniens war, um Israelis zu vergewaltigen und zu töten. Viele Opfer waren Kinder und Teenager. Doch das jüdische Volk hörte dennoch nicht auf zu bauen.

Das Van Leer Institut, eine Mischung aus einer Denkfabrik und einer Stiftung, wurde 1959 gegründet. Nicht weit davon wurde 1961 die Israelische Akademie der Natur- und Geisteswissenschaften eröffnet.

Das Kulturzentrum Beit Ha'am wurde erbaut und diente 1961 als improvisierter Veranstaltungsort für den Prozess gegen den Nazi-Kriegsverbrecher Adolf Eichmann. Das Israelmuseum, zu dem der Schrein des Buches mit den Schriftrollen vom Toten Meer gehört, wurde 1965 dank einer Spende der anglo-jüdischen Rothschild-Familie gegründet.

Die Reformjuden erbauten eine Zweigstelle des Hebräischen Union College oberhalb der unzugänglichen Altstadt. Und die Knesset trat am 30. August 1966 endlich in ihrem eigenen Gebäude in Givat Ram zusammen. Die geteilte Stadt besaß nicht die Lebendigkeit des heutigen vereinten Jerusalem. Es gab wenige Restaurants und wenig, was man abends unternehmen konnte, doch es gab Straßencafés.

Die Stadt erhielt ein Orchester und ebenfalls ein Theater. Der Grundstein für das Jerusalemer Theater wurde

schon 1964 gelegt. Man entwarf Pläne zur Erbauung einer offiziellen Residenz für den Präsidenten Israels.

Der legendäre Teddy Kollek, der die rechte Hand des sozialdemokratischen Präsidenten David Ben-Gurion gewesen war, wurde 1965 Bürgermeister. Sein Büro im Rathaus lag nur ca. 140 m von der Demarkationslinie entfernt.

Teddy Kollek war der richtige Mann am richtigen Platz zur richtigen Zeit. Er war Bürgermeister, als die Stadt wiedervereinigt wurde. Seine Amtszeit betrug 28 Jahre, und er unterstützte den Bau vieler Annehmlichkeiten, die wir Bewohner Jerusalems als selbstverständlich ansehen in einer Stadt, die reich an geschichtlicher Bedeutung, aber arm an Geldmitteln ist.

Kollek besaß großes Geschick darin, Spenden aus dem Ausland zu organisieren. Er gründete die Jerusalem-Stiftung und machte Spender ausfindig, die ebenso großzügig wie wohlhabend waren, um Parks, Museen und Promenaden im vereinten Jerusalem zu finanzieren.

Der Sechstagekrieg von 1967 dauerte in Jerusalem vom Morgen des 5. Juni (Montag), bis zum Nachmittag des 7. Juni (Mittwoch). Am 28. Juni erließ die Knesset eine Änderung des Gesetzes von 1950, das Jerusalem zu Israels Hauptstadt ernannte, um den neu festgelegten Stadtgrenzen Rechnung zu tragen. Dennoch hat es seit diesem Mittwochnachmittag, als die israelischen Verteidigungskräfte die Altstadt zurückeroberten, immer Leute gegeben, die den Juden ihr wiedervereinigtes Jerusalem missgönnten.

Während der Unruhen im Sommer 2014 griffen arabische Randalierer die hochmoderne Stadtbahn-Station und -Linie in der arabischen Siedlung Schuafat im Norden Jerusalems an.

Obwohl Araber immer sehr von der Bahnlinie profitiert haben, symbolisiert sie die Einheit der Stadt und darüber hinaus die Möglichkeit der jüdisch-arabischen Koexistenz unter jüdischer Hoheit.



Elliot Jager
ist Journalist und Dozent und lebt in Jerusalem. Er betreibt einen Blog unter elliottjager.blogspot.com.
Twitter: @JAGERFILE



Live Vorträge

Die Bedrohung durch den IS

Neueste und aktuellste Vorträge von Dr. Roger Liebi, professionell aufgenommen mit integrierter PowerPoint Präsentation!

Viele weitere Artikel unter:



Christlicher Medienvertrieb

Postfach 30 04 30
D-40404 Düsseldorf
Tel.: 0211/429 98 56

www.cmv-duesseldorf.de

Jerusalem in der Prophetie

Luftaufnahme des Tempelberges und des Archäologischen Parkes in Jerusalem (Hanan Isachar/www.isachar-photography.com).

„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut“ (Offb. 21,2).

Jerusalem nimmt im göttlichen Plan der Zeitalter eine auserwählte Stellung ein, eine Tatsache, die auch der Psalmist in seinem Lob auf die Stadt hervorhebt: „Der HERR liebt die Tore des Zion mehr als alle Wohnungen Jakobs“ (Psalm 87,2). Es ist die einzige Stadt, zu der Gott jemals herabgekommen ist: „Denn der HERR hat Zion erwählt, hat ihn begehrt zu seiner Wohnstätte: Dies ist meine Ruhestatt für immer, hier will ich wohnen, denn ich habe ihn begehrt“ (Ps 132,13-14).

So ist es nur folgerichtig, dass Jerusalem nicht nur als heilige Stadt, sondern auch als Mittelpunkt der Welt gilt (Hes 5,5). Ein Sonderstatus, der erklären dürfte, warum Jerusalem öfter als jede andere Stadt in der Bibel erwähnt wird, nämlich über 800 Mal (660 Verse im Alten Testament, 142 im Neuen Testament). Es wird in zwei Drittel der Bücher des Alten Testaments und knapp der Hälfte der neutestamentlichen

Bücher genannt. Neben der üblichen Bezeichnung Jerusalem werden auch andere Namen wie z. B. Zion, Salem oder Ariel für die Stadt verwendet. Allegorisch-symbolhaft wird Jerusalem mit den Worten „Hagar ist der Berg Sinai in Arabien“ (Gal 4,25) bezeichnet, und in prophetischen Abschnitten taucht es als „Sodom und Ägypten“ (Offb 11,8) auf.

Von allen Stellen, an denen auf Jerusalem Bezug genommen wird, haben 465 im Alten Testament und 24 im Neuen Testament einen prophetischen Gehalt, der sich erst zu einem zum Zeitpunkt der Voraussage noch zukünftigen Zeitpunkt erfüllen sollte.

Insbesondere in Bezug auf zwei prophetisch fest umrissene Zeitabschnitte kommt Jerusalem in der Bibel eine Schlüsselrolle zu: die „Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24) und die „Siebzig Wochen“ Daniels (Dan 9,24-27).

Beginn und Ende der „Zeiten der Nationen“, des Zeitraumes zwischen

der Zerstörung durch die Babylonier (587 v. Chr.) und Christi Wiederkunft, werden durch Prophetien über Jerusalem abgesteckt. Im Fall der „Siebzig (Jahr-)Wochen“ legen in Jerusalem stattfindende Ereignisse die Dauer dieses Zeitabschnittes fest und betreffen auch die zeitliche Lücke zwischen der 69. und 70. Jahrwoche.

Während der Zeit des ersten Tempels griffen wiederholt fremde Eroberer die heilige Stadt an, wodurch Jerusalem immer mehr in den Brennpunkt der Prophetie geriet. Bei einem dieser Angriffe, als sich ein Belagerungsring um die Stadt geschlossen hatte, sagte Jesaja die Rettung der Stadt voraus und verkündete gleichzeitig Gottes Bundesverheißung, Jerusalem auch in der Zukunft zu bewahren: „Denn ich will diese Stadt beschirmen, um sie zu retten, um meineth willen und um meines Knechtes David willen“ (2Kg 19,34).

JERUSALEM STEHT IM MITTEL-PUNKT messianischer Prophetie und der Erlösungsgeschichte. Tatsächlich könnte man sogar sagen, dass der Erlösungsplan losgelöst von Jerusalems Existenz nicht hätte offenbart werden können (Lk 13,33).

Jerusalem war für die Vorbereitung von Christi erstem Kommen unverzichtbar. Es wurde aus Ruinen wieder aufgebaut (Jes 52,7-12), um beim Kommen des Messias seine Rolle als Stadt des großen Königs erfüllen zu können. Und in der Tat wurde Jesus genau dorthin gesandt (Mt 23,37). Entscheidende Ereignisse am Beginn Seines irdischen Lebens bzw. Seines Dienstes spielten sich dort ab:

- Darstellung im Tempel (Lk 2,22-38)
- Gespräch mit den Lehrern im Tempel (2,41-49)
- Versuchung durch den Teufel (4,9-12)
- Tempelreinigung (Mt 21,12-27)
- Offenbarung der Zeichen Seiner Messianität (Jn 5,19; 7,14-29; 8,2-12)
- Prozess und Kreuzigung (Mt 26-27)
- Auferstehung und Himmelfahrt (Lk 24-1-51; Apg 1,9-11)

Jesus selbst hatte das Vorbild gegeben und darüber hinaus auch ausdrücklich geboten, dass das Zeugnis für die Nationen in Jerusalem beginnen sollte, und so entstand die Gemeinde in dieser Stadt (Apg 2,1-13). Die Apostel taten dort Wunder (Kap 3), das Apostelkonzil trat in Jerusalem zusammen (15,2-29), die Stadt war Ausgangspunkt von Paulus' alles verändernder Reise nach Damaskus (9,1-6), und auch der Konflikt, der schließlich zu seiner Gefangennahme und seinem Tod führen sollte (21,27ff), war in Jerusalem entstanden.

Jerusalems Zerstörung 70 n. Chr. durch die zehnte Legion der Römer war Folge seiner Verwerfung Jesu und der Verfolgung der Gemeinde und war von Jesus vorausgesagt worden: „Und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen, dafür, dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast“ (Lukas 19,44).

Und doch gehörte zu Seiner Vorhersage auch die zukünftige Hoffnung auf Wiederherstellung, wenn Jerusalem Buße tut und Ihn bei Seiner Wiederkunft als Messias annehmen wird (Mt 23,39; Apg 3,19-21). Jesus offenbarte sogar die Dauer der Verwüstung, „Jerusalem wird zertreten werden von

den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“ (Lk 21,24). Je näher die Endzeit rückt, desto größere Bedrängnis wird Jerusalem erfahren, bis schließlich die siebenjährige Drangsalzeit beginnt, an deren Ende Christus die Stadt bei Seiner Wiederkunft retten wird (Mt 24,21-31).

Daniels Prophetie von den siebenzig Jahrwochen scheint in Jesu' Endzeitrede auf dem Ölberg (Mt 24; Mk 13; Lk 21) ebenso durch wie in Apostel Paulus' prophetischer Belehrung der Thessalonicher (2Th 2,4) und Apostel Johannes' prophetischer Schau der Einnahme der Stadt durch die Nationen (Offb 11,1-2). Daniel sagt voraus, dass die Armee des Antichristen die Stadt besetzen wird (vgl. Dan 11,45), er wird den Tempel entweihen, sich Gottes Platz darin anmaßen und die Anbetung der ganzen Welt verlangen (vgl. Offb 13,6.15).

In Sacharjas Prophetie spielen diese für die Stadt notvollen Zeiten eine Hauptrolle. Er sagt voraus, wie sich alle Nationen gegen die Stadt versammeln werden (Sach 12,2-3; 14,2). Ebenso werden alle Kämpfe um die Stadt detailliert beschrieben bis hin zum Höhepunkt der Auseinandersetzungen, der Schlacht von Harmagedon, wenn es zum letzten Angriff auf die Stadt kommt (Kap 12-14). Der Herr wird Israels nationale Buße wirken, und zwar zuerst bei den „Bewohner[n] von Jerusalem“ (12,8-13,2). Christus wird die Invasionsarmee des Antichristen besiegen (14,3.12-15) und den jüdischen Überrest in der Stadt durch ein Erdbeben retten (14,3-4). Dann wird Er dort Sein Tausendjähriges Reich aufrichten (14,9), die Topographie der Stadt ändern (14,8.10), den Tempel wieder aufbauen (6,12-15), die Stadt reinigen und verherrlichen (8,3; 14,11.20-21; vgl. Jes 4,5-6; Jer 3,17) und die Nationen aufrufen, Ihn anzubeten (Sach 14,16-19).

AUCH BEI JESAJA FINDEN SICH PROPHETIEN ÜBER JERUSALEMS Geschick im Tausendjährigen Reich: der Tempelberg wird erhöht werden und ein Ort der Anbetung für die ganze Welt sein (Jes 2,2-3). Ebenfalls vom Tempelberg aus wird der Messias Seine weltweite Friedensherrschaft über die Völker ausüben (V. 4).

Jesaja offenbart darüber hinaus die herrliche Wende in Jerusalems Geschick, die mit der Wiederherstellung aller Dinge zu Beginn des Tausendjäh-

rigen Reiches stattfindet. Die sichere Erfüllung dieser Vorhersage verkündet er mit folgender Erklärung Gottes: „Denn siehe, ich schaffe Jerusalem zum Frohlocken und sein Volk zur Freude. Und ich werde über Jerusalem jubeln und über mein Volk mich freuen“ (65,18-19).

Mit Jerusalems Wiederherstellung geht die Wiederherstellung des Friedens in der geschaffenen Ordnung einher, um eine Entweihung von Gottes „heilige[m] Berg“ (11,6-9; 65,25) in Jerusalem zu verhindern (11,6-9; 65,25). Die Nationen werden zu Christus umkehren, Sein Volk werden (11,10.12; 19,25) und Seine Herrlichkeit in Jerusalem schauen (66,18-20).

Der Prophet Hesekiel befasste sich besonders mit dem Jerusalemer Tempel im Tausendjährigen Reich und dem vergrößerten heiligen Bezirk der Stadt (Hes 40-48), er schildert, wie der Herr nach Jerusalem zurückkehrt, um dort zu wohnen (43,1-7; vgl. 37,26-28), und gibt der Stadt einen neuen, aussagekräftigen Namen: „Hier ist der HERR“ [Hebräisch: YWH Shammah] (Hes 48,35).

Der letzte Angriff auf die Stadt wird für das Ende von Christi tausendjähriger Herrschaft vorhergesagt, wenn Satan aus seinem Gefängnis losgelassen wird, die Nationen täuscht und eine Armee versammelt, um gegen den in Jerusalem herrschenden Messiaskönig heraufzuziehen (Offb 20,7-9). Wie Er verheißen hat (2Kg 19,34), wird der Herr Jerusalem verteidigen und diese letzten Feinde seiner heiligen Stadt vernichten (Offb 20,9).

Mit der Schaffung des neuen Himmels und der neuen Erde und dem Beginn der Ewigkeit wird neben dem himmlischen Jerusalem weiterhin ein irdisches existieren. Damit wird es seine göttliche Bestimmung erfüllen und der Ort sein, an dem Gottes Name in Ewigkeit bleiben wird (2Chr. 33,4; vgl. Ps 48,8; 68,16; 132,14; Joel 3,20; Mi 4,7).

Angesichts der Stellung, die Jerusalem in Gottes prophetischem Programm einnimmt und im Hinblick darauf, dass die Hoffnung der Welt auf der Verwirklichung Seiner Pläne ruht, sollten wir der Aufforderung des Psalmisten Folge leisten: „Erbittet Heil für Jerusalem!“ (Ps 122,6).



Randall Price
ist Präsident von World of the Bible Ministries und geschäftsführender Direktor des Zentrums für Jüdische Studien an der Liberty University im amerikanischen Lynchburg.



(Uriel Sinai/EPA/Pool/Newscom)

Israels Regierung heute



Benjamin Netanjahu (Jim Hollander/EPA/Corbis)



David Ben-Gurion (Alfred Hennig/Corbis)

Im Mai 1948 erhielt das jüdische Volk zum ersten Mal seit mehr als 2500 Jahren wieder die Souveränität im eigenen Land. Anführer der modernen Regierung war der ehrwürdige David Ben-Gurion, der dreizehn Jahre lang Premierminister des Staates Israel war und im Juni 1963 aus dem Amt schied. Seine Amtszeit wurde nur einmal für kurze Zeit unterbrochen, als Mosche Scharett das Amt 1954 für zwei Jahre übernahm.

Ben-Gurion hatte eine Partei aufgebaut, die 1906 ursprünglich als Arbeiterbewegung gegründet worden war, als Juden aus Russland und vielen anderen Ländern der Welt in ständig wachsender Anzahl in ihre antike, biblische Heimat einwanderten. Unter den weiteren Premierministern Israels

waren wohlbekannte Persönlichkeiten wie Golda Meir, Jitzchak Rabin, Menachem Begin und Schimon Peres. Doch keiner ist Ben-Gurions Langlebigkeit im Amt so nahe gekommen wie der aktuelle Premierminister Benjamin Netanjahu. Der gutaussehende und redegewandte Netanjahu ist der erste Premierminister, der in Israel geboren wurde, nachdem das Land seine staatliche Souveränität wiedererlangt hatte. Sein amerikanisches Englisch bekam den letzten Schliff, als er die High School in Pennsylvania besuchte und seine Collegezeit im Massachusetts Institute of Technology in der Nähe von Boston besuchte.

1996 brachte ihn ein Wahlsieg über Schimon Peres ins Amt, das er bis zu seiner schmerzhaften Niederlage gegen Ehud Barak, den Kandidaten der Arbeiterpartei, einen ehemaligen Stabschef der Israelischen Verteidigungskräfte (IDF), im Juli 1999 innehatte. Seitdem arbeitete „Bibi“ (wie er in Israel gemeinhin genannt wird) hart dafür, wiedergewählt zu werden, was ihm 2009 gelang, nachdem der Vorsitzende der Kadima-Partei Ehud Olmert als Regierungschef zurücktreten musste. Dem jetzt 65jährigen Netanjahu fehlen nur noch wenige Jahre im Amt, um Ben-Gurions lange Amtszeit als Premierminister zu übertreffen.

WÄHREND SEINER ERSTEN AMTSZEIT stellten sich die meisten rechtsorientierten und religiösen Koalitionspartner Netanjahus dagegen, dass er die 1993 von Rabin unterzeichneten Oslo-Verträge mit Hilfe des langjährigen PLO-Chefs Jassir Arafat umsetzte. Diese Umsetzung fand statt, während der arabische Terrorismus gegen israelische Juden wieder aufblühte. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, fiel, als Netanjahu dem immensen Druck des US-Präsidenten Bill Clinton nachgab, einen planmäßigen Abzug der IDF aus Hebron, der zweitheiligsten Stadt des Judentums südlich der für den alten Glauben wichtigsten Stadt - Jerusalem - durchzuführen. Als der Premierminister sich widerwillig dem Druck Clintons beugte, verließen mehrere Koalitionspartner seine Regierung und erzwangen Neuwahlen, die Barak und seine Arbeiterpartei wieder

an die Macht brachten. Im ersten Jahr seiner zweiten Amtszeit wurde Netanjahu wiederum unter immensen Druck gesetzt, Zugeständnisse an die Palästinenser zu machen, diesmal von einem anderen US-Präsidenten: Präsident Barack Hussein Obama.

Seitdem Clintons Ehefrau Hillary ihre Absicht, Obama im Amt nachzufolgen, signalisiert hat, bereiten sich Likud-Politiker darauf vor, dass Washington weiteren Druck ausübt, ein endgültiges Friedensabkommen mit der Palästinensischen Autonomiebehörde zu schließen. Mit der Unterstützung des Präsidenten hat US-Außenminister John Kerry 2013, in seinem ersten Jahr im Amt, die Arbeit an einer arabisch-israelischen Friedensvereinbarung zu seiner obersten Priorität erklärt.

Diese Tatsache verärgerte Netanjahu und seine Kabinettsmitglieder sehr, deren Aufmerksamkeit weit aus mehr von anderen Problemen beansprucht wurde: dem inneren Krieg, der seit Anfang 2011 an Israels Nordgrenze zu Syrien tobte, dem fortschreitenden Gebietsgewinn der militanten Sunniten, die von Ostsyrien aus operierten, die Krise im benachbarten Ägypten, das zu der Zeit durch die gewalttätigen Konflikte zwischen Anhängern und Gegnern des durch die Muslimbruderschaft unterstützten Präsidenten Mohammed Mursi zerrissen wurde, das zunehmende Chaos in Libyen und - was das Wichtigste war - die Weiterentwicklung des iranischen Atomprogramms, das, wie israelische Politiker glauben, dazu dient, dieses von Schiiten dominierte Land zu befähigen, seine häufig geäußerten Schwüre, den jüdischen Staat auszulöschen, in die Tat umzusetzen.

ISRAELISCHE POLITIKER GEHÖRTEN ZU DEN ERSTEN, die die Welt vor der zunehmenden Gefahr, die durch die Kämpfer des Islamischen Staats (ISIS oder IS) droht, warnten. Jetzt hat die Regierung Obamas diese Kämpfer zu ihrer obersten Priorität in der Region gemacht. Die israelischen Politiker haben auch versucht darauf hinzuweisen, dass die radikale sunnitisch-muslimische Palästinenserbewegung Hamas, die 2007 den Angehörigen der PA gewaltsam die Kontrolle über den Gazastreifen

entrissen hat, offen das von den Anführern des Islamischen Staats ausgegebene Ziel unterstützten, das darin besteht ein theokratisches Kalifat im Nahen Osten - einschließlich Israel - zu errichten, bevor man schließlich den Rest der Welt erobert.

Im Nachhinein scheint es klar, dass in Wirklichkeit israelische, nicht amerikanische Streitkräfte die Eröffnungsschlachten des gegenwärtig von Obama angeführten internationalen Einsatzes schlugen, der das Ziel hat, die sunnitische Armee, die sich jetzt im Krieg mit den Vereinigten Staaten und großen Teilen der Welt befindet, zu zerstören. Der Kampf wurde Israel im letzten Sommer aufgezwungen, als Hamas-Terroristen drei israelische Teenager entführten und töteten sowie eine neue massive Raketenangriffswelle auf Israel starteten. Die Hamas und ihre Verbündeten feuerten während der intensiven Angriffe im Sommer mehr als 4500 Raketen und Minenwerfer auf Zivilisten in Israel. Dabei zielte sie auf Israels Atomreaktor in der Nähe von Beer Scheva, den internationalen Flughafen Ben Gurion sowie Israels Großstädte Tel Aviv, Jerusalem und Haifa.

Militäranalysten sind sich einig, dass nur Israels hochentwickeltes Raketenabwehrsystem Iron Dome, das teilweise von Amerika finanziert wurde, einen viel größeren Flächenbrand mit deutlich mehr Opfern auf beiden Seiten verhindert hat.

Der Hauptfokus der israelischen Regierung wird 2015 wahrscheinlich die Intensivierung des Widerstands gegen die immer größer werdende extremistische ISIS-Armee und gegen Irans Atomprogramm sein - nicht ein Friedensschluss mit den Palästinensern, der völlig unerreichbar ist, solange die Hamas eine Hauptrolle auf der arabischen Bühne spielt. Es wird erwartet, dass Unterstützung für den moderat sunnitisch-muslimischen Nachbarstaat Jordanien, der schwer durch die barbarische ISIS bedroht wird, in diesem Jahr ganz oben auf der Prioritätenliste der israelischen Regierung steht.



David Dolan
ist ein christlicher Journalist, der 34 Jahre in Israel gelebt hat.
Seine Webseite ist ddolan.com



Das Buch Joel

Das Gericht über Juda - Joel 1,1-20

Heute, im 21. Jahrhundert, können wir gemütlich zu Hause vor dem Fernseher sitzen und kriegszerstörte Landschaften an uns vorüberziehen lassen.

Wir sehen unzählige Tote, Flüchtlinge, Gebäude, die dem Erdboden gleichgemacht wurden, entvölkerte Regionen und einen geisterhaften grauen Dunst, der über den verwüsteten Gebieten liegt – ein wirklich furchterregender Anblick! Oft sind es Veteranen, die sich solche Reportagen ansehen und einander stundenlang Geschichten aus den Kriegsgebieten erzählen, in denen sie im Einsatz waren.

Joel aber ging es nicht um Kriegserlebnisse. Auch nicht um ein von Krieg und Zerstörung heimgesuchtes Volk, sondern um etwas in gewisser Weise noch viel Schlimmeres! Er verkündete eine prophetische Botschaft Gottes (V. 1) über eine schreckliche Plage, die Juda binnen Kurzem verheeren sollte.

GOTTES ANKÜNDIGUNG

Insektenplagen gab es im Nahen Osten immer wieder, auch in Juda, und so leitet Joel seine Prophetie mit einer Frage an die Bewohner Judas ein: „Hört dies [...]! Ist solches in euren Tagen geschehen oder in den Tagen eurer Väter?“ (V. 2). Habt ihr jemals einen solchen Heuschreckenschwarm gesehen?

Die Ältesten und alle Bewohner des Landes kannten sich gut aus in ihrer Geschichte. Berichte über Plagen, Kriege und Katastrophen wurden von Generation zu Generation weitergegeben und wieder und wieder erzählt – jedes Detail hatte sich tief ins Gedächtnis der Menschen eingebrannt. Die Plagen, die Jahrhunderte zuvor über die Ägypter gekommen waren, waren in den Köpfen der Israeliten immer noch lebendig.

Und doch hatten die Ältesten noch nie zuvor von Zerstörungen dieses Ausmaßes gehört. Deshalb wendet sich Joel nicht nur an diese Ältesten, sondern an alle Bewohner des Landes: „Hört!“ (V. 2). Hört genau zu, achtet auf jedes Wort, vergleicht die Erzählungen eurer Vorfahren damit. Ich werde euch nämlich von einer Verwüstung berichten, die eure Vorstellungskraft weit übersteigt.

Mose hatte das Volk Israel aus zwei Gründen angewiesen, ihren Kindern Gottes große Taten zu verkünden (5Mo 4,9; 6,6-7): Erstens sollten sie sich an Gottes große Güte und Gnade erinnern, wenn sie in Ungehorsam fielen.

Zweitens als Mahnung, dass Gott Ungehorsam bestraft (3Mo 26; 5Mo 28). „Erzählt euren Kindern davon [...] und ihre Kinder der folgenden Generation“ (V. 3), lautet Joels Aufforderung – damit sie Gehorsam gegenüber Gott lernen.

VERWÜSTUNG DURCH DIE HEUSCHRECKEN

Die Heuschrecken werden als riesige Armee beschrieben, die ins Land einfällt: „Denn eine Nation ist über mein Land heraufgezogen, mächtig und ohne Zahl; ihre Zähne sind Löwenzähne, und sie hat das Gebiss einer Löwin“ (V. 6). Ihre Zähne werden mit denen eines Löwen verglichen, denn wie ein Löwe kann auch eine Heuschrecke kräftig zubeißen. Beide zermalmen ihre Beute, bis nichts mehr davon übrig ist.

Das von den Heuschrecken verheerte Land bot einen schrecklichen Anblick. Joel schreibt: „Was der Nager übrig gelassen hatte, fraß die Heuschrecke; und was die Heuschrecke übrig gelassen, fraß der Abfresser; und was der Abfresser übrig gelassen, fraß die Heuschreckenlarve“ (V. 4). Wie der Name schon sagt, nagt der Na-

ger die Blätter ab oder schneidet Stücke aus ihnen heraus. Heuschrecken schließen sich zu riesigen Schwärmen zusammen und verwüsten alles, was ihnen auf ihrem Zug begegnet. Der Abfresser frisst durch Lecken ab¹, und die Heuschreckenlarve verschlingt einfach alles, sie raspelt und beißt. Die Bauern würden feststellen müssen: „Sie hat meinen Weinstock zu einer Wüste gemacht und meinen Feigenbaum zerknickt; sie hat ihn völlig abgeschält und hingeworfen, seine Ranken sind weiß geworden“ (V. 7). Mit anderen Worten, die Heuschrecken haben Weinstock und Feigenbaum kahl gefressen und sogar die Rinde abgeschält, so dass die Ranken und Zweige nackt und weiß dalagen. Joel nennt vier verschiedene Heuschreckenarten bzw. Entwicklungsstadien – insgesamt gibt es im Orient mehr als achtzig. Im Nahen Osten werden Heuschrecken als „Heer Gottes“ bezeichnet. Wie bei einer richtigen Armee gibt es eine Marschordnung, nachts wird im Freien kampiert, und morgens stehen sie mit den ersten Sonnenstrahlen auf, trocknen ihre Flügel und lassen sich vom Wind weitertragen (Spr 30,27; Nah 3,16-17).

Ihre Zahl geht in die Milliarden (Jer 46, 23), und sie können eine bis zu sechzehn Kilometer lange und acht Kilometer breite Fläche bedecken. Heuschrecken fliegen bis zu siebzehn Stunden ohne Unterbrechung und legen dabei über 2400 Kilometer zurück. Manchmal verdunkelt ihre riesige Zahl die Sonne, so dass es finster wird auf der Erde (Joel 2,2.10; 2Mo 10,15).

Nichts kann sie aufhalten – kein Graben, kein Feuer, keine Mauer, keine Tür, kein Fenster (Joel 2,7-9). Ihr Hunger wird nie gestillt. Sie fressen alles kahl und ziehen dann weiter.²

Diese Heuschrecken versinnbildlichen die Nationen, die Juda überfallen und wie in den Versen 6-7 beschrieben zerstören werden.

ENTMUTIGENDE KLAGE

Die Botschaft von der Plage richtete sich an fünf verschiedene Personengruppen in Juda. Zuerst fordert Gott die Betrunkenen auf, aus der Betäubung ihres Rausches zu erwachen und der dem Land bevorstehenden Verwüstung gewahr zu werden: „Wacht auf, [...] weint! Heult, ihr Weinsäufer alle“ (V. 5).

Sie sollten darum klagen, dass ihr Nachschub an Wein abgeschnitten war. Das beste und schnellste Heilmittel gegen Alkoholismus ist die Trockenlegung der Quelle – und Gott tat genau das!

Exzessiver Alkoholmissbrauch führt unweigerlich zum Niedergang einer Nation. Alkoholabhängigkeit ist die am weitesten verbreitete Sucht. Genau wie Alkohol stumpft auch Sünde ab, sie versklavt, verwischt den Unterschied zwischen Richtig und Falsch und beherrscht die ganze Existenz.

Im Buch Joel ist der Betrunkene, der aus seiner Benommenheit erwacht, ein Sinnbild für das aus seiner sündigen Abgestumpftheit erwachende Israel. Wie der Betrunkene sollte Israel aufwachen, weinen und über seinen geistlichen Verlust heulen.

Zweitens sprach der Prophet Israel in seiner Gesamtheit an und forderte es auf, zu „klage[n] wie eine Jungfrau, die mit Sacktuch umgürtet ist wegen des Mannes ihrer Jugend“ (V. 8).

Israel wird als frisch verheiratete Jungfrau beschrieben, deren Mann noch am Tag der Eheschließung verstorben ist. Es gibt wohl keinen traurigeren und schmerzhafteren Verlust.

Israels Freude war dahin, und es sollte sich wie die trauernde Jungfrau in Sacktuch kleiden. Das schwarze Ziegenhaargewand war unförmig und rau und wurde direkt auf der Haut getragen. Das grobe Kleid scheuert am ganzen Körper, während die Jungfrau über ihre Witwenschaft heult.

Auf diese Art würde Israel Reue und Leid über seine Sünde gegen Gott zum Ausdruck bringen.

Als dritte Gruppe sprach Joel die Priester und Diener des HERRN an (V. 9). Weil das Fehlen von „Korn, [...] Most [...] [und] Öl“ (V. 10) die Darbringung der Speis- und Trankopfer unmöglich machte (V. 9), die für ihren Lebensunterhalt bestimmt waren, war

mit dem Wegfall des Tempeldienstes auch ihre Versorgung weggebrochen.

Viertens waren da die Bauern, die alles verloren hatten und beschämt standen (V. 11). Der Begriff *beschämt* bezieht sich darauf, dass sie bleich wurden beim Anblick ihrer von den Heuschrecken kahl gefressenen Felder, deren Weizen und Gerste ihre Existenzgrundlage bildete. Ihre Ernte war zerstört, das Land verwüstet, Gott hatte sein Missfallen gezeigt, und der Tempeldienst war ihnen verwehrt, so dass sie sich völlig verloren gefühlt haben müssen.

Fünftens gab es noch die Winzer, die „heulten“ (V. 11), weil der Weinstock vertrocknet und der Feigenbaum verwelkt war. Und auch andere Baumarten waren betroffen: Granatapfelbäume, Dattelpalmen und Apfelbäume wurden ebenfalls verwüstet, ja selbst die mächtigen Waldbäume konnten den Heuschrecken nicht standhalten und waren vertrocknet. Und mit den Bäumen auch die Freude Israels (V. 12).

Immer wenn die Weinlese oder die Ernte schlecht waren oder ganz ausfielen, wich die Freude von den Bewohnern Judas (Jes 16,10). Aber hier ging es um mehr als nur um eine schlechte Ernte. Mit Begriffen wie *weggenommen* (V. 9), *verwüstet* und *dahingewelkt* (V. 10), *zugrunde gegangen* (V. 11), *vertrocknet* und *verwelkt* (V. 12) beschreibt Joel die völlige Vernichtung.

Die geistlichen Leiter sollten in wahrer Buße vor den Herrn treten: „Umgürtet euch und klagt, ihr Priester! Heult, ihr Diener des Altars! Kommt, übernachtet in Sacktuch, ihr Diener meines Gottes! Denn Speisopfer und Trankopfer sind dem Haus eures Gottes entzogen“ (V. 13).

Als äußerliches Zeichen der inneren Trauer über ihre Sünde sollten sie Sacktuch tragen. Sie sollten sogar in Sacktuch übernachten und wegen ihrer Sünde und dem Ende des Opferdienstes in inständigem Gebet vor Gott kommen.

Stellvertretend für die Ältesten und das Volk sollten die Priester einen Feiertag ausrufen, um zu fasten und über ihre Sünde zum Herrn zu schreien (V. 14). Ein öffentlicher Aufruf zum Fasten und zur Einhaltung eines Feiertages war in Israel und seinen Nachbarländern in Notzeiten oder bei einer

unmittelbar drohenden Katastrophe nichts Ungewöhnliches.

Ninive ist ein Paradebeispiel für eine götzendienerische Stadt, deren grausame Einwohner ein Fasten ausriefen, sich in Sacktuch kleideten, Buße über ihre Sünden taten und zu Gott umkehrten (Jon 3,5). Gott verschonte die Stadt, die erst hundert Jahre später vernichtet wurde.

Es ist schon Jahre her, dass der 93. Kongress der Vereinigten Staaten zu einem nationalen Fasten- und Gebetstag aufrief. Die Menschen sollten sich vor ihrem Schöpfer demütigen, ihre Abhängigkeit von Ihm anerkennen und für ihre eigenen Sünden und die ihres Landes Buße tun. Wie die heutigen Zustände zeigen, hatte dieser Aufruf kaum echte Umkehr zur Folge. Und doch ist Buße unerlässlich, wenn Gott Seine zum Gericht erhobene Hand zurückziehen soll.

Gerade am Beispiel Ninives zeigt sich, dass die Nation verschont wird, die Gottes Warnungen beherzigt. Ein Volk aber, das seine Ohren vor der prophetischen Verkündigung verschließt, wird schließlich Gottes Gericht verfallen.

DER TAG DES HERRN

Joel beschreibt den schrecklichen „Tag des HERRN [Jahwes]“ mit folgenden Worten: „Wehe über den Tag! Denn nahe ist der Tag des HERRN, und er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen“ (V. 15).

Der Ausdruck *Tag des HERRN* wird im Buch Joel fünf Mal gebraucht (1,15; 2,1.11; 3,4; 4,14). Zwar bezieht er sich zunächst auf das auf Juda begrenzte Gericht, das Gott mit der angekündigten Plage vollstreckt, meint aber im weiteren Sinne auch einen noch in der Zukunft liegenden Tag, an dem Gottes Gericht über die ganze Erde kommen wird.

So muss zum Beispiel Joel 3,4 noch in der Zukunft liegen, weil sich zu Joels Lebzeiten weder die Sonne in Finsternis noch der Mond in Blut verwandelt hat. Auch Joel 4,14 erfüllte sich nicht sofort, sondern bezeichnet einen zukünftigen Tag des Gerichts über die Feinde Israels. Die Plage, die Joel ankündigte, war damit auch eine Illustration für einen schrecklichen Tag des

HERRN, der heute immer noch in der Zukunft liegt.

Um die Bedeutung des Begriffes „der Tag des HERRN“ verstehen zu können, muss zunächst der Unterschied zwischen dem Tag des Menschen und dem Tag des HERRN herausgearbeitet werden. Insgesamt werden in der Schrift vier verschiedene besondere Tage erwähnt.

Der erste ist der Tag des Menschen. Dieser Ausdruck wird in 1. Korinther 4,3 in der Bedeutung „menschliches Gericht“ benutzt. Paulus schreibt: „Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht.“

Wörtlich übersetzt, ist hier vom Tag des Menschen die Rede, das heißt unser jetziges Zeitalter, in dem der Mensch durch eine menschliche Regierung die Herrschaft ausübt.

Zweitens gibt es den „Tag Christi“, auf den in der Schrift sechs Mal Bezug genommen wird (1Kor 1,8; 5,5; 2Kor 1,14; Phil 1,6, 10; 2,16).³ Gemeint ist der Tag, an dem Christus kommt und die Gemeinde von der Erde entrückt (1Th 4,13-18), so dass die Gläubigen allezeit bei Ihm sind (Jn 14,1-3).

Der dritte besondere Tag ist der „Tag des HERRN“, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit (2,1-2) – eine Zeit des Gerichts. An diesem Tag des HERRN wird Gott nach der Entrückung der Gemeinde direkt in die Angelegenheiten der Menschheit eingreifen.

Zeitlich umfasst er die Drangsalszeit (Offb 6-19), das Tausendjährige Reich (Offb 20,1-10) und das Gericht vor dem großen weißen Thron (Offb 20,11-15). Es handelt sich um eine Zeit des Gerichts über die Gottlosen, in der Gott aber auch Seinen Segen über die Erlösten Israels und des Gemeindefalters ausgießt.

Viertens gibt es noch den „Tag Gottes“ aus 2. Petrus 3,12, an dem die Himmel aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. Die Erde wird im Feuer vergehen, Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, und die Ewigkeit wird beginnen.

Bei dem Ausdruck Verwüstung vom Allmächtigen (im Hebräischen *schod* und *schaddai*, V. 15) handelt es sich im Hebräischen um ein Wortspiel, da beide Begriffe auf die Wurzel

schadad zurückgehen.

Es soll den Vergleich des Einzelnen (Gott), der die Verwüstung verursacht, mit der tatsächlichen Verwüstung ausdrücken.⁴

DÜRRE IM LAND

Kein Bereich blieb von Gottes Gericht über Juda verschont. Joel schreibt:

Ist nicht die Speise vor unseren Augen weggenommen, Freude und Jubel aus dem Haus unseres Gottes? Verdorrt sind die Samenkörner unter ihren Schollen. Verödet sind die Vorratshäuser, zerfallen die Scheunen, denn das Korn ist vertrocknet. Wie stöhnt das Vieh! Die Rinderherden sind bestürzt, weil sie keine Weide haben; auch die Schafherden büßen. Zu dir, HERR, rufe ich; denn ein Feuer hat die Weideplätze der Steppe verzehrt und eine Flamme alle Bäume des Feldes versengt. Auch die Tiere des Feldes schreien lechzend zu dir; denn vertrocknet sind die Wasserbäche, und ein Feuer hat die Weideplätze der Steppe verzehrt (V. 16-20).

Erstens konnten die Menschen den Heuschrecken dabei zusehen, wie sie die Felder für sich selbst abernteten und damit alle verfügbare Nahrung vernichteten.

Zweitens bestand keinerlei Hoffnung auf eine zukünftige Ernte, weil die Heuschrecken alles vollständig zerstört hatten und eine Dürre bevorstand. Die Samenkörner waren unter ihren Schollen verdorrt, weil die jungen Triebe der Dürre und der heißen Sonne nicht lange standhalten konnten. Weil es nichts zu ernten gab, waren die Vorratshäuser leer, und die Scheunen wurden baufällig.

Drittens hatte die Sonnenglut die Weiden verbrannt, die Bäume versengt und die Wasserläufe getrocknet. Viertens würden die Tiere ohne Futter und Wasser nicht lange überleben. Sie litten wegen der Sünde der Menschen und schrien um Rettung. Paulus schreibt, dass „die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Röm 8,22) und den Tag erwartet, an dem sie Erlösung finden wird (Jes 65,25; Röm 8,19).

Tatsächlich wirkte sich Adams Sünde auf die gesamte seiner Herrschaft unterstehende Schöpfung aus, die erst bei Christi Wiederkunft erlöst werden wird.

Aber Juda sollte ein größeres Unheil als eine Heuschreckenplage treffen! Eine Nation, deren Freude und deren Trost im Herrn liegen, mag Zerstörungen ertragen können, die ihr Land buchstäblich zerreißen.

Für ein Volk aber, das sich von seinem Gott abgeschnitten hat, gibt es kaum noch Hoffnung. Für Juda gab es kaum noch Hoffnung! „Freude und Jubel“ (V. 16), die es im Haus seines Gottes gekannt hatte, waren weggenommen. Und doch war dies nur ein Vorgeschmack auf die Verzweiflung, die Juda unter Gottes umfassendem Gericht empfinden würde (Jes 1-5; Kl 2), bei dem es alles verlieren sollte – Land, Stadt und Tempel.

Das Schlimmste aber war, dass es die Segnungen und Erquickungen, die Teil seiner Bundesbeziehung zu Gott waren, einbüßen würde.

ANMERKUNGEN

¹Anm. d. Übers.: Im Hebräischen steht für „Abfresser“ der Begriff *jelek*, der gewöhnlich von einer Wurzel mit der Bedeutung „lecken“ abgeleitet wird. ²Merrill F. Unger, Unger's Bible Dictionary (Chicago: Moody Press, 1957), 61-62. ³Anm. d. Übers.: In der revidierten Elberfelder ist in 1. Korinther 5,5 vom „Tag des Herrn“ die Rede. In anderen Manuskripten ist die Lesart „Tag des Herrn Jesus“ überliefert. ⁴Carl Friedrich Keil, Biblischer Commentar über die zwölf kleinen Propheten (Leipzig: Dörffling und Franke, 1866), 134.



David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



Dr. Renald E. Showers absolvierte die Philadelphia College of the Bible, erwarb einen Bachelor Abschluss des Wheaton Colleges, einen Master of Theology in Kirchengeschichte am Dallas Theological Seminary und promovierte in Theologie am Grace Theological Seminary. Er lehrte als Dozent am Lancaster Bible College, Moody Bible Institute und Philadelphia College of the Bible. Dr. Showers zählt zu den Mitarbeitern des Missionswerkes *The Friends of Israel*, ist ein gefragter Redner auf Bibelkonferenzen und hat zahlreiche Bücher verfasst.

Renald E Showewrs

Gibt es wirklich einen Unterschied?

CMV
Pb, gebunden, 220 Seiten
Bestell-Nr. 4111004
ISBN 978-3-943175-01-1
EUR 7,50

www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de



Zwei verbreitete theologische Modelle (Bundestheologie und Dispensationalismus) werden verständlich dargestellt und miteinander verglichen. Wie erklärt jedes Modell den Ablauf der Menschheits- und Heilsgeschichte?

Welche Zukunftserwartung folgt daraus? Gibt es ein Tausendjähriges Reich mit Jesus Christus als König auf dieser Erde? In einem spannenden Gang durch die Jahrhunderte zeigt der Autor, wie je nach Weltlage der Prä-, Post- oder Amillenialismus vorherrschen. Aber auch im ganz praktischen Alltag macht die Wahl der theologischen Grundlinie einen großen Unterschied!

Renald E Showewrs

Was in aller Welt geht hier vor?

CMV
Pb, gebunden, 160 Seiten
Bestell-Nr. 4111005
ISBN 978-3-943175-02-8
EUR 7,50

www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de



In seinem Werk "Was in aller Welt geht hier vor" führt uns Dr. Renald E. Showers auf kompakte, verständliche und interessante Weise durch die Menschheitsgeschichte und zeigt uns dabei den beständigen Konflikt zwischen Satan und Gott auf. Schon immer stellte sich der Mensch die Fragen: „Woher komme ich? Wozu bin ich hier? Wohin gehe ich?“ Auf Grundlage dieser Fragen rückt der Autor die großen Ereignisse, Personen und Bewegungen der Geschichte ins Licht der Bibel.

Wenn Gott der souveräne Herrscher des Universums ist, warum hat er Satan, ein beschränktes geschaffenes Wesen, nicht schon lange vernichtet? Worauf strebt diese Welt zu? Gibt es einen Grund für die systematische Verfolgung des jüdischen Volkes durch die Jahrhunderte hinweg? Warum kann sich das Böse immer weiter ausdehnen? Es ist wichtig, dass die Antworten auf diese Fragen nicht auf menschlicher Philosophie oder Spekulation beruhen, sondern sich allein auf das Wort Gottes gründen. Es ist genau diese Sicht, die uns Showers mit seinem Gang durch die Geschichte von Ewigkeit zu Ewigkeit vor Augen stellt.

Das Fundament biblischer Lehre

Göttliche Offenbarung

Wenn man biblische Lehre studiert, ist es unerlässlich, zunächst mit der Lehre von der Bibel (Bibliologie) zu beginnen, d. h. mit dem, was die Bibel über sich selbst lehrt.

Da alle anderen biblischen Lehren von der Bibel abgeleitet sind, ist die Lehre von der Bibel die Grundlage, auf der alle anderen Lehren basieren. Wenn die Bibel in Bezug auf sich selbst auf Irrtümer hinweist, dann beruht die gesamte übrige biblische Lehre auf einer fehlerhaften Grundlage und kann somit in Frage gestellt werden.

Die Bibel behauptet, die schriftliche Aufzeichnung von Wahrheiten zu sein, die Gott der Menschheit geoffenbart hat. Im Lichte dieses Anspruchs werden wir das Studium der Lehre von der Bibel mit einer Untersuchung des Themas ‚Göttliche Offenbarung‘ beginnen, indem wir diesen Begriff zunächst definieren.

Definition des Begriffs ‚Göttliche Offenbarung‘

Um eine Definition des Begriffs ‚Göttliche Offenbarung‘ aufzustellen, müssen wir zuerst mehrere Tatsachen betrachten.

BIBLISCHE BEGRIFFE FÜR ‚OFFENBARUNG‘

Das wichtigste hebräische Wort im Alten Testament, das mit Offenbarung im Zusammenhang steht (galah), hat die Grundbedeutungen „aufdecken“ sowie „zeigen, enthüllen, bekannt machen“.¹

Das wichtigste griechische Verb im Neuen Testament, das mit Offenbarung assoziiert wird (apokalýptō), heißt „aufdecken, offenbar machen, ans Licht bringen.“³

Die Bedeutungen beider Wörter deuten darauf hin, dass Offenbarung die Enthüllung von Wissen ist.

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN OFFENBARUNG UND ENTDECKUNG

Es gibt einen bedeutenden Unterschied zwischen der Offenbarung und der Entdeckung von Wissen. Wenn Entdeckung stattfindet, ist der Empfänger des Wissens aktiv.

Er deckt das Wissen selbst auf, ohne dass eine andere Person es ihm enthüllt. Somit können an einer Entdeckung nur eine einzelne Person und ein Gegenstand des Wissens beteiligt sein.

Im Gegensatz dazu ist der Empfänger des Wissens bei einer Offenbarung passiv. Jemand anderer deckt das Wissen für ihn oder sie auf. Somit sind an einer Offenbarung immer mindestens zwei Personen (der Enthüllende und der Empfänger) und ein Gegenstand des Wissens beteiligt.

Im Fall einer göttlichen Offenbarung ist der Enthüllende Gott und der Empfänger ein Mensch. In diesem Zusammenhang schreibt Albrecht Oepke:

„Die Offenbarung bleibt jederzeit und überall im strengen Sinn Akt Gottes. Niemand hat schon deshalb ein Anrecht an sie, weil er Menschenantlitz trägt.“⁴

GEGENSTAND DER OFFENBARUNG

Der Gegenstand der Offenbarung ist das, was enthüllt wird. Wenn eine Offenbarung geschieht, ist das, was enthüllt wird, ein Wissen, das dem Empfänger zuvor verborgen war. Daher weist Oepke darauf hin, dass Offenbarung in den neutestamentlichen Briefen die „Enthüllung des Verborgenen“⁵ ist.

Wenn eine göttliche Offenbarung geschieht, ist der Gegenstand der Offenbarung ein Wissen, das der Menschheit zuvor verborgen war und das die Menschheit auf sich allein gestellt niemals hätte entdecken können,

egal wie viel Zeit man darauf verwandt hätte, jedes nur mögliche Mittel auszuprobieren.

Wenn Gott sich nicht entschieden hätte, dieses Wissen zu enthüllen, hätte die Menschheit es niemals erfahren. Auf diesen Gegenstand göttlicher Offenbarung weisen mindestens zwei Abschnitte im Neuen Testament hin.

1 KORINTHER 2,6-10

In den ersten fünf Versen von 1. Korinther 2 erklärt Paulus, dass er, als er zu den Korinthern kam, nicht die philosophische Weisheit der Menschen vor diesen Griechen, die diese Art von Weisheit liebten, darlegte.

Er vermied es absichtlich, seinen Zuhörern zu geben, was sie begehrten, denn er wollte, dass ihr Glaube auf der bleibenden Grundlage der Macht Gottes beruhe, nicht auf der unzuverlässigen menschlichen Weisheit, die sich ständig verändert, indem ein philosophischer Trend den anderen ablöst.

Ab Vers 6 beeilt Paulus sich zu erklären, dass er, auch wenn er den Korinthern keine philosophische Weisheit darbot, ihnen dennoch Weisheit anbot, nicht Unwissenheit. Doch die Weisheit, die er darlegte, war nicht die naturalistische, menschenzentrierte Weisheit, die für das Zeitalter charakteristisch war, noch war es die Weisheit der maßgeblichen Amtsträger, die die Angelegenheiten des gegenwärtigen Weltsystems lenken.

Ihre Weisheit ist kurzlebig, da sie nur eine Zeitlang Einfluss haben. Die Weisheit, von der Paulus sprach, war Gottes Weisheit (V. 7). Er erklärte, dass er Gottes Weisheit „in einem Geheimnis“ verkündigt habe.

Im Neuen Testament bedeutet das Wort Geheimnis „die geheimen Gedanken, Pläne und Veranstaltungen Gottes, die sich dem menschlichen

Verstande und ebenso jeder anderen untergöttlichen Beobachtung entziehen und daher denen, für die sie bestimmt sind, offenbar gemacht werden müssen.“⁶

Paulus bestätigt, dass es sich bei der göttlichen Weisheit, die er darlegte, um ein Wissen handelte, das den Menschen verborgen gewesen war und das die Menschen nicht mit Hilfe ihrer natürlichen Mittel hätten entdecken können. Paulus verdeutlicht seine Aussage, indem er vier weitere Beschreibungen der Weisheit Gottes liefert. Erstens war diese Weisheit „verborgen“.

Zweitens war sie von Gott vor den Zeitaltern „vorherbestimmt“. Gott hatte diesen Gegenstand des Wissens festgelegt, bevor die Weltgeschichte begann; somit besaß Er dieses Wissen von Ewigkeit her. Folglich war dieses Wissen zwar den Menschen verborgen, aber nicht Gott.

Drittens hatten alle maßgeblichen Amtsträger, die die Angelegenheiten des gegenwärtigen Zeitalters lenken, nicht die geringste Kenntnis von dieser Weisheit (V. 8). Paulus beweist ihre Unwissenheit folgendermaßen: Wenn sie die Weisheit Gottes gekannt hätten, hätten sie Jesus Christus nicht gekreuzigt, „den Herrn der Herrlichkeit“. Sie hätten erkannt, wer Er war und welche Bedeutung Er hatte.

Viertens kann der Mensch diese göttliche Weisheit nicht mit seinen natürlichen Mitteln entdecken (V. 9). Auf der Grundlage von Jesaja 64,4 weist Paulus darauf hin, dass die menschlichen Sinne, wie Sehen und Hören, nicht fähig sind, dieses Wissen aufzudecken. Außerdem behauptet er, dass der menschliche Verstand („das Herz des Menschen“⁷) es nicht erkennen kann.

Die Heilige Schrift betrachtet häufig das Herz als den „Sitz des Denkens“.⁸ Zum Beispiel spricht sie davon, dass ein Mensch in seinem Herzen denkt (Ps. 10,6), dass Menschen mit ihren Herzen verstehen (Mt. 13,15), und von bösen Gedanken, die aus dem Herzen des Menschen kommen (Mk. 7,21).

Diese Lehre des Paulus warf ein potentiell Problem auf. Wenn die Menschheit diese Weisheit nicht durch den Gebrauch der menschlichen Sinne und Urteilsfähigkeit entdecken konn-

te, wie hat Paulus sie erlangt? Hatte er übersinnliche Wahrnehmungen?

Er rückte die Dinge ins rechte Licht, indem er erklärte, dass er diesen göttlichen Wissensinhalt durch eine Offenbarung Gottes erlangt hatte (V. 10). Er hat es nicht durch irgendein menschliches Mittel, über das er verfügte, erworben.

EPHESER 3,3-11

Paulus zeichnete bedeutende Wahrheiten auf, die Jesus Christus betreffen. Offensichtlich rechnete er damit, dass seine Leser von ihnen so beeindruckt sein würden, dass sie sich fragen würden, wie er das Wissen über sie erlangt hat. Damit sie verstünden, was die Quelle dieser Wahrheiten war, erklärte er, dass er sie durch eine Offenbarung von Gott empfangen hatte (Vv. 3-4).

Durch den Gebrauch der Begriffe „erkennen“ und „Einsicht“⁹ zeigte Paulus an, dass das, was ihm geöffnet worden war, ein Wissensinhalt war. Dreimal bezeichnet Paulus diesen geöffneten Wissensinhalt in Epheser 3 als „das Geheimnis“ (Vv. 3-4,9). Außerdem weist er auf einen Zusammenhang zwischen diesem Wissensinhalt und „der vielfältigen Weisheit Gottes“ (V. 10) hin.

Paulus lehrt, dass dieser Wissensinhalt Gottes ewigem Vorsatz entsprach (V. 11). Somit besaß Gott ihn in vergangenen Zeitaltern, doch der Menschheit war er verborgen, bis Gott ihn Seinen Aposteln und Propheten in neutestamentlicher Zeit offenbarte (Vv. 5,9).

Der genaue Inhalt dieses Wissens, das Paulus in Epheser 3 erwähnt, war nicht die Tatsache, dass Heiden gerettet würden. Diese Tatsache war der Menschheit vor der Zeit des neuen Testaments nicht verborgen. Alle die vor Abraham errettet wurden, waren Heiden (z. B. Abel, Henoch, Noah und seine Frau), und eine ganze Reihe alttestamentlicher Propheten Israels spricht von der Errettung von Heiden.

Statt dessen weist der Inhalt des „Geheimnisses“ in Epheser 3 darauf hin, dass es eine Zeitspanne geben würde, in der Heiden, die dem Evangelium glaubten, als Gleichberechtigte mit jüdischen Gläubigen zusammengebracht werden würden, um einen Leib, die Gemeinde, zu bilden.

Sie würden mit jüdischen Gläubigen zu gemeinsamen Erben und gemeinsamen Teilhabern an Gottes Verheißung in Christus gemacht werden (Vv. 6-10; vgl. Eph. 2,11-22; Kol. 1,25-27).

Im Einklang mit dieser Wahrheit schreibt G. Bornkamm: In „Eph. 3,4ff. wird die Teilhabe der Heiden am Erbe, am Leib der Kirche und an der Verheißung in Christo als das Geheimnis bezeichnet. Diese Vereinigung von Heiden und Juden in einem Leibe unter dem Haupt Christus ist ein eschatologisches-kosmisches Geschehen.“¹⁰

Durch seine Behandlung der Idee des Geheimnisses in 1. Korinther 2 und Epheser 3 lehrt Paulus, dass der Gegenstand göttlicher Offenbarung ein Wissen ist, das der Menschheit zuvor verborgen war und das sie auf sich allein gestellt niemals hätte entdecken können. Aus diesem Grund erklärt Bornkamm:

„Das Mysterium [oder „Geheimnis“; Anm. d. Übers.] ist nicht schon selbst Offenbarung, sondern Gegenstand der Offenbarung. ... vielmehr enthüllt die Offenbarung das *μυστήριον* [*mystērion* = Mysterium/Geheimnis; Anm. d. Übers.] gerade als solches.

Das Geheimnis Gottes erschließt sich also nicht von selbst, sondern wird von Gott in freier Gnade zu der von ihm bestimmten Zeit den von ihm Ausersehenen und durch die von ihm Begnadeten kundgemacht.“¹¹

ERGEBNIS

Auf der Grundlage dessen, was wir in Bezug auf die biblischen Begriffe für Offenbarung, den Unterschied zwischen Offenbarung und Entdeckung sowie den Gegenstand der Offenbarung festgestellt haben, ist es nun möglich eine Definition der göttlichen Offenbarung aufzustellen.

Göttliche Offenbarung ist die Enthüllung eines Wissens durch Gott für die Menschheit, das ihr zuvor verborgen und das zu entdecken ihr völlig unmöglich war.

Arten der Göttlichen Offenbarung

Die Heilige Schrift weist auf zwei Arten oder Kategorien der göttlichen Offenbarung hin. Theologen haben ih-

nen die folgenden Bezeichnungen gegeben.

ALLGEMEINE OFFENBARUNG

Allgemeine Offenbarung ist die Aufdeckung von Wissen durch Gott mit Hilfe von Mitteln, die allgemein allen Menschen zur Verfügung stehen.

SPEZIELLE OFFENBARUNG

Spezielle Offenbarung ist die Aufdeckung von Wissen mit Hilfe von Mitteln, die nicht immer allen Menschen zur Verfügung stehen.

Schlussfolgerung

Gott hat der Menschheit Wissen über sich selbst geoffenbart, über den Ursprung, das Ziel, die Verantwortung und das letztendliche Schicksal der Menschheit, über den Plan und den Zweck der Geschichte, darüber, wie Er Rettung von der Strafe für unsere Sünde ermöglicht, und darüber, wie wir diese Rettung erlangen können.

Die Bibel ist die schriftliche Aufzeichnung dieser göttlich geoffenbarten Wahrheiten. Sie ist kein menschlicher Bericht über eine evolutionäre Entwicklung des spirituellen Bewusstseins des Menschen. Daher muss die Menschheit die göttliche Offenbarung der Bibel unbedingt beherzigen.

ANMERKUNGEN

¹Bruce K. Waltke, „galah“, Theological Wordbook of the Old Testament, Bd. I, Chicago 1980, 350-351.

²Albrecht Oepke, „ἀποκαλύπτω“, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. III, hg. von Gerhard Kittel, Stuttgart 1938 (ND 1967), 595.

³Walter Bauer, „ἀποκαλύπτω“, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Göttingen 1919/22, 167. ⁴Oepke 577. ⁵Oepke 586. ⁶Bauer, „μυστήριον“, Griechisch-Deutsches Wörterbuch, 961.

⁷In gängigen deutschen Bibelübersetzungen findet man das Wort „Herz“ in 1. Korinther 2 nicht. Der griechische Text des neuen Testaments enthält in Vers 9 das Wort *kardia* („Herz“), das in deutschen Übersetzungen an dieser Stelle mit „Sinn“ wiedergegeben wird. [Anm. d. Übers.] ⁸Bauer, „ἀναβαίνω“, Griechisch-Deutsches Wörterbuch, 92. ⁹In englischen Bibelübersetzungen steht an diesen Stellen „made known“ und „knowledge“ (King James) oder „insight“ (andere, z.B. NIV). [Anm. d. Übers.] ¹⁰Günther Bornkamm, „μυστήριον“, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. IV, hg. von Gerhard Kittel, Stuttgart 1935 (ND 1967), 827. ¹¹ebd.



Renald E. Showers
ist Buchautor und für FOI
international als Redner tätig.

An der anti-israelischen Front...



Blutiges Nachspiel: Ein Araber tötete einen Grenzoffizier mit seinem Auto und griff danach Zivilisten und Polizisten mit einer Eisenstange an, bevor er erschossen wurde (Mahmud Illean/AP Photo).

Eine internationale „Expertenkommission“, die eingesetzt wurde, um Menschenrechtsverletzungen im Gazakrieg im letzten Sommer zu untersuchen, soll den Vereinten Nationen im März ihren ersten Bericht vorlegen. Wie alle anderen UN-Berichte wird auch dieser voraussichtlich Israel verurteilen, das die Untersuchung als „Känguru-Gericht“ bezeichnet hat.

Außerdem hat die Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC) sich sehr darum bemüht, die UN zu überreden, eine Definition von „Terrorismus“ einzuführen, die sogenannte bewaffnete Befreiungskämpfe ausnimmt. Solch eine Definition würde jeden arabischen Terrorismus gegen Israel offiziell sanktionieren.

Unterdessen versäumt es die UN, die Menschenrechtsverletzungen durch die Hamas zur Sprache zu bringen, zum Beispiel den Einsatz von Kinderarbeit für den Bau von Tunneln nach Israel. Nach Berichten, die von der Hamas bestätigt wurden, starben über 160 Kinder beim Graben von Tunneln, die für Schmuggel und Terrorismus benutzt werden.

Mit der UN bewegen sich auch die Nachrichtenmedien seit Langem in eine anti-israelische Richtung.

Als im Oktober ein palästinensischer Araber sein Auto vorsätzlich in eine Menschenmenge an einer Stadtbahn-Station in Jerusalem fuhr und dabei ein drei Monate altes jüdisches Mädchen tötete, reichte die Associated Press eine Meldung unter dem Titel „Israelische Polizei erschießt Mann in Ost-Jerusalem“ ein. Man muss der Associated Press zugutehal-

ten, dass sie die Überschrift später in „Palästinenser tötet Baby an der Jerusalemer Stadtbahn-Station“ änderte.

Die Agence-France-Presse drehte die Geschichte ebenfalls so, dass sie die Handlungsweise der Polizei stärker hervorhob als den terroristischen Angriff: „Autofahrer in Jerusalem nach Zusammenstoß mit Fußgängern erschossen“.

Der CNN und andere Nachrichtensender zogen eine moralische Parallele zwischen dem Tod des unschuldigen, drei Monate alten Babys und dem eines vierzehnjährigen arabischen Jungen, der von den israelischen Verteidigungskräften getötet wurde, nachdem er einen Molotowcocktail in eine Hauptstraße im Westjordanland geworfen hatte.

Wenn sich die OIC durchsetzt, wird die UN offiziell machen, was jetzt inoffiziell gilt: Sie wird die Ermordung jüdischer Menschen, besonders in Israel, sanktionieren und den Tod aller arabischer Terroristen verurteilen.

Während die Welt Israel dafür tadelte, dass es sich letzten Sommer gegen die Hamas verteidigt hat, behandelten israelische Ärzte die Tochter des führenden Hamas-Agenten Ismail Haniyeh in einem israelischen Krankenhaus, nachdem bei ihr nach einem Routine-Eingriff in Gaza Komplikationen aufgetreten waren. Seine Enkelin und Schwiegermutter waren zuvor schon Patienten in israelischen Krankenhäusern gewesen. Israelische Krankenhäuser haben eine Flut von Arabern aus Gaza behandelt, seit der Übergriff endete.





Arafats Witwe: Israel anerkennen

Suha Arafat, Witwe des verstorbenen Terroristen und Vorsitzenden der Palästinensischen Autonomiebehörde Jassir Arafat, sagte kürzlich: „Wir müssen Israel ausdrücklich anerkennen; niemand kann seine Existenz bezweifeln.“ Als sie im November anlässlich des zehnten Todestages ihres Ehemannes mit der italienischen Zeitung La Repubblica sprach, sagte sie: „Die Hamas hat die Menschen im Gazastreifen als Geiseln genommen. Wenn ich sehe, was in Gaza geschieht, kann ich es nur als Völkermord bezeichnen. Diese Generation ist mit Gewalt, ohne Bildung und der bloßen Hoffnung, auswandern zu können, aufgewachsen. Ich hoffe, die Hamas versteht endlich, dass sie auf Friedensverhandlungen hinarbeiten sollte. Sie haben meinen Mann als Hindernis für den Frieden bezeichnet. [Aber] wir haben gesehen, was nach seinem Tod mit dem Frieden geschehen ist.“ Breitbart.com stellte fest, dass die Worte der Witwe Arafats in deutlichem Gegensatz zu denen ihres verstorbenen Mannes stehen: „In einem Aufruf zur Auslöschung des Staates Israel sagte er [Arafat] einmal: ‚Wir werden nicht aufhören, bevor wir nicht nach Hause zurückkehren können und Israel zerstört ist. ... Das Ziel unseres Kampfes ist das Ende Israels und dabei gibt es keinen Raum für Kompromisse oder Vermittlungsversuche. ... Wir wollen keinen Frieden, wir wollen den Sieg. Frieden kann für uns nichts anderes als die Vernichtung Israels bedeuten.“

Kissingers Ratschlag

Henry Kissinger, der frühere Außenminister der Vereinigten Staaten, erklärte kürzlich einer Gruppe von 500 Menschen bei einem förmlichen Anlass im New Yorker Waldorf Astoria, dass es ein Fehler wäre, wenn Israel zum jetzigen Zeitpunkt einen

Friedensschluss mit den Palästinensern anstrebe. Nach einem Bericht der Zeitschrift The Algemeiner sagte der 91jährige Kissinger, der den Waffenstillstand zwischen Israel und den Arabern nach dem Jom-Kippur-Krieg 1973 aushandelte, die Vereinigten Staaten müssten erkennen, dass Israel nach wie vor „ein Repräsentant der Prinzipien, an die Amerika glaubt“ sei. Es sei „das Land, auf dessen geopolitische Unterstützung Amerika immer zählen kann“. Er sagte, Amerika müsse sich im Klaren darüber sein, „was es notfalls auch im Alleingang verteidigen oder zu erreichen versuchen will, was es nur gemeinsam mit anderen erreichen kann, und schließlich was jenseits seiner Fähigkeiten liegt.“ Das Überleben Israels ... ist eines der Prinzipien, die wir verfolgen werden, selbst wenn wir es alleine tun müssen.“

Israel hilft Ebola-Ländern

Im November traf Israel letzte Vorbereitungen für die Versendung eines Lazaretts und medizinischer Vorräte in die westafrikanischen Länder, die von dem Ebolavirus betroffen sind, so Reuters. Sechs Frachtcontainer mit der vollständigen Ausstattung, die man braucht, um die mobilen Krankenhäuser, für die Israel so bekannt ist, aufzubauen, wurden nach Sierra Leone, Liberia und Guinea verschifft. Israel plant auch, Personal zu schicken. „Wir spenden diese Kliniken den drei Regierungen. Außerdem stellen wir den Kontakt zwischen israelischen NGOs und den Kommunalverwaltungen her, damit sie israelische Freiwillige, medizinisches Personal, Ärzte, Sanitäter und Pflegekräfte aus Israel dorthin schicken. Ebola hat bis zum Ende des Jahres 2014 beinahe 5000 Todesopfer gefordert.

Israelisches Sicherheitspersonal verwehrt Piratenangriff

Das Sicherheitspersonal einer israelischen Schifffahrtsgesellschaft hat kürzlich einen Piratenangriff in der Meerenge Bab el-Mandeb, die an Somalia grenzt, abgewehrt. Das Schiff war auf dem Weg von Ostafrika zurück nach Israel, als zwei Piratenschiffe neben dem Schiff auftauchten und die Piraten versuchten an Bord zu gehen. Auf der Meerenge Bab el-Mandeb, die das Rote Meer mit dem Golf von Aden im Indischen Ozean verbindet, tummeln sich großflächig operierende Piratenbanden, von denen einige Verbindungen zur islamistischen Terrorgruppe Al-Shabaab haben.

EU: Juden sollten Jerusalem abtreten

„Jerusalem kann und sollte die Hauptstadt zweier Staaten sein“, erklärte Federica Mogherini, die Außenbeauftragte der Europäischen Union. Sie sagte, ein palästinensischer Staat mit Jerusalem als Hauptstadt sei ein „globales“ Anliegen, Israel jedoch blockiere dieses wichtige und lohnende Ziel dadurch, dass es weiterhin Juden erlaube, in Gegenden zu leben, die von palästinensischen Arabern beansprucht werden. Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu wiederum antwortete: „Jerusalem ist unsere Hauptstadt und daher keine Siedlung“, und betonte: „Die Stadtteile, in denen wir leben ... und an denen wir bauen, bestehen schon fast seit 50 Jahren. ... Jeder weiß, dass sie in jedem Friedensabkommen Teil Israels bleiben werden.“ Palästinensische Führungspolitiker sagen, sie würden keine Friedensvereinbarung akzeptieren, die ihnen nicht die Kontrolle über die Hälfte der Stadt einschließlich des Tempelbergs zugesteht.

Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)



„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.” (Spr 25,11)



In letzter Zeit habe ich viele Besuche gemacht und die Saat des Evangeliums ausgesät. Es ist interessant, wie unterschiedlich die Menschen darauf reagieren. Manche nehmen das Evangelium mit Freude an. Andere gleichen steinigem Grund, auf dem der Same keine Wurzel ausbilden kann.

Es ist noch gar nicht lange her, dass mich ein Bruder im Herrn an einen Ort begleitete, den man als brennenden Feuerofen bezeichnen könnte – das orthodoxe Mea-Shearim-Viertel in Jerusalem.

Trotz all ihrer Frömmigkeit und ihres Glaubens umgibt diese ultraorthodoxen Juden tiefe Finsternis.

Bei unserem Gespräch las ich ihnen mehrere Stellen aus dem Alten und dem Neuen Testament vor und legte dabei auf 3. Mose 17,11 ganz besonderen Nachdruck: „Denn das Blut ist es, das Sühnung erwirkt für die Seele“ [Schlachter 2000].

Ebenso auf 1. Johannes 1,7: „Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Sie wurden sehr wütend, als sie diesen Vers hörten, aber wir hatten keine Angst, wir wussten ja, dass der Herr mit uns war.

Während meiner Zeit bei der israelischen Armee war ich immer wieder mit der jungen Generation dieser Orthodoxen in Berührung gekommen. Sie bezeichneten mich als Goj (Heide), weil ich kein Jiddisch konnte.

Heute aber verteile ich hebräische Schriften und erzähle ihnen von dem Herrn, der Sein Blut vergoss, damit wir ewiges Leben haben. Ich kann auch Jiddisch mit ihnen sprechen, das ich hier in Jerusalem gelernt habe.

Sie sprechen übrigens kein Hebräisch, weil es für sie eine „heilige Sprache“ ist, die sie nur beim Gebet in der Synagoge benutzen.

Ich gab Zeugnis und sagte ihnen, dass sie nur durch das Blut des Lammes aus ihrer gegenwärtigen Finsternis gerettet werden könnten. Als sie das hörten, bekamen sie wirklich einen Riesenorn, und ich sagte zu meinem Freund: „Jetzt aber schnell weg

hier.“ Bemerkenswerterweise warf keiner von ihnen unsere Traktate weg oder gab sie uns zurück.

Der Herr sei dafür gepriesen! Ich besuchte auch eine Siedlung in der Negev-Wüste, um dort Bibeln zu verteilen. Diese Menschen wiederum waren dankbar, dass ich ihnen das Wort Gottes brachte.

Während ich wartete, bis alle da waren, bot sich eine gute Gelegenheit, einige von ihnen besser kennenzulernen. Die meisten hatten noch nie eine Bibel besessen. Aber alle freuten sich, jetzt eine eigene zu haben und darin lesen zu können.

Ein neuer Teilnehmer wollte nicht, dass ich aus dem Neuen Testament vorlese, deshalb las ich auch Stellen aus dem Alten Testament. Das ging etwa zwei Stunden lang so.

Schließlich war er zufrieden, und wir konnten unser Bibelstudium in einem brüderlichen Geist fortsetzen. Der Mann war nicht mehr feindselig, sondern hörte aufmerksam zu.

Dann beteten wir miteinander und lasen erneut Hesekiel 33, Jeremia 29 und andere Abschnitte aus dem Alten und dem Neuen Testament. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ein solches Treffen so lange dauerte. Es wurde Mittag, es wurde Abend, und ich bemerkte es nicht einmal.

Diese Menschen waren aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang geflohen.

Über die Bibel wussten sie nur, was die Kommunisten ihnen erzählt hatten. Gerade deshalb war es so wunderbar, ihnen Gottes Wort weiterzugeben. Auch unser neuer Freund wollte beim nächsten Treffen wieder dabei sein.

Als ich die Siedlung verließ, war es später Freitagabend, der Sabbat hatte bereits begonnen. Das heißt, dass keine Busse mehr fahren. Ein langer Fußmarsch zurück nach Hause lag vor mir.

Nachdem ich sechs oder sieben Kilometer gelaufen war, überholte mich ein Militärlaster. Der Fahrer nahm mich bis nach Ein Kerem mit, dem etwa sechs Kilometer von Jerusalem entfernten Geburtsort von Johannes

dem Täufer. Inzwischen war es halb elf Uhr abends.

Den restlichen Weg nach Jerusalem legte ich wieder zu Fuß zurück und war noch vor Mitternacht zu Hause. Seltsamerweise war ich überhaupt nicht müde, sondern innerlich aufgeregt und überglücklich.

Als ich endlich zu Hause ankam, fragte meine Frau: „Wo warst Du bloß den ganzen Tag?“

Ich antwortete, dass ich ausgesät hatte. Zuerst verstand sie mich nicht, und ich erklärte ihr alles. Jetzt ist mein Gebet, dass aus dem Samen kräftige Pflanzen werden, die viel Frucht für unseren Herrn bringen.

*aus Jerusalem von Zvi Kalisher,
veröffentlicht aus dem Archiv von The
Friends of Israel, 1960*

Zvi Kalisher

*kam 1947 nach Israel und schrieb
seit 1959 für die englische Ausgabe
von Israel Mein Erbe.*

Anmerkung der Redaktion:

Kurz vor Drucklegung des aktuellen Heftes erfuhren wir, dass unser lieber Freund und Kollege Zvi Kalisher zu seinem Herrn heimgegangen ist. Wir wissen um seine Freude, aber unsere Herzen sind trotzdem schwer. Worte können nicht ausdrücken, wie sehr wir ihn vermissen werden. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hat er einen unschätzbaren Beitrag zu unserem Dienst geleistet. Bitte beten Sie mit uns für seine Witwe Naomi und seine Familie. In unserer nächsten Ausgabe werden wir diesen außergewöhnlichen Mann ausführlich würdigen. An seinem Leben wurde beispielhaft sichtbar, was es heißt, ein Diener Gottes, des Höchsten, zu sein.



The Friends of Israel

vertreten im deutschsprachigem Raum durch:

CMV Hagedorn

Postfach 30 04 30

40404 Düsseldorf

www.cmv-duesseldorf.de



Ich frage nun: “Hat Gott sein Volk etwa verstoßen?”

Auf keinen Fall!

Römer 11,1 (NeÜ)